



7. Folge - Juli 1952

Der Heimat die Treue!

150 000 erleben den „Sudetendeutschen Tag“ in Stuttgart

Die Teilnahme der Riesengebirgler war verhältnismäßig sehr stark

Viele Tausende von Riesengebirglern hatten große Ausgaben nicht gescheut und waren nicht nur aus der näheren Umgebung, sondern aus dem Norden, aus Schleswig-Holstein, auch aus Berchtesgaden, aus Passau, aus dem Bayrischen Wald, aus Kassel, sogar aus der Ostzone und von überall her gekommen, wo heimatvertriebene Riesengebirgler in Deutschland eine Gastheimat gefunden haben.

Die zugewiesenen Gaststätten erwiesen sich als vollkommen unzulänglich; auch hätten die Riesengebirgler allein ein Riesenzelt gefüllt, welches sie mit den Vertriebenen aus dem Altvatergebirge teilen mußten. Bereits am Samstagabend war das Riesenzelt überfüllt, als um 9 Uhr abends unser Berggeist Rübezahl mit den sieben Zwergen Einzug unter den Klängen eines flotten Marsches hielt. Das Mikrophon erwies sich zu schwach, um allen die herzlichen Begrüßungsworte Rübezahls zu übermitteln. Seine Zwerge trugen die Stadtwappen von Arnau, Hohenelbe, Rochlitz und Trautenau. Rübezahl begrüßte herzlich den Dichter seines Liedes „Blaue Berge, grüne Täler“, unseren lieben Othmar Fiebig, dem der Jubel der Anwesenden galt. Landsmann Renner dankte dem Dichter für seine neue, uns geschenkte Strophe des Liedes „Und will's Gott, keh'r'n wir nach Jahren wieder heim in unser Land, wo des Berggeists Quellen rauschen und wo uns're Wiege stand...“ Eben-



Die Tagungsstadt Stuttgart, wie sie vor ihrer Zerstörung aussah



Das Königliche Schloß in Stuttgart mit dem Schloßplatz vor seiner Zerstörung. Hier fand die Großkundgebung des Sudetendeutschen Tages statt

so herzlich begrüßte Rübezahl auch die Schriftstellerin Olga Brauner, die uns im Vorjahr ihr schönes Büchlein vom „Rübezahl“ schenkte. Ihr mundartliches Begrüßungsgedicht, das wir an anderer Stelle veröffentlichten, kam leider infolge der großen Begeisterung der Massen nicht zu Gehör. Viele Tausende sangen begeistert „Riesengebirgler Heimatlied“. Ohne diesen Programmpunkt wäre wohl der Abend nicht so eindrucksvoll verlaufen, wenn nicht von seiten des Riesengebirgsverlages und durch Landsmann Renner die Gestaltung erfolgte. Besonderer Dank gebührt unserem Landsmann Rudolf Kraus, Rochlitz-Kempton, als Darsteller des Rübezahls. Über die Tagung selbst haben die Wochenzeitungen der Heimatvertriebenen ausführliche Berichte gebracht, weshalb sich ein solcher erübrigt. Am Samstag, den 31. Mai, wurde bereits um 8.30 Uhr die Leistungsschau der sodd. Wirtschaft, um 8.45 Uhr die Ausstellung „Kulturschaffen der Sudetendeutschen“ am Killesberg eröffnet. Um 9.15 Uhr begann je eine Tagung für Sozialordnung, für Wirtschaft, für Kultur und Volksbildung. Besondere Bedeutung kam der ersten Tagung der sudetendeutschen Abgeordneten im Landtagssaal zu. Den fünfzig Abgeordneten legte Richard Reitzner eine Entschließung vor, die für alle Völker Mitteleuropas den Weg in die Zukunft weist. Zu diesen Grundsätzen bekannten sich

alle Parteien durch ihre Sprecher: Hans Schütz (CSU-CDU), Paul (SPD), Dr. Seebohm (DP), von Gollitschek (FDP), Dr. Stro-sche (BHE) und Dr. Wüllner (DG).

Die Entschließung klang zum Schluß aus:

„Wir erwarten, wenn einmal die Vereinigung Europas Wirklichkeit werden sollte, dann werden die Siedlungsgebiete von Völkern, die ihrer geographischen Lage, ihren wirtschaftlichen und verkehrsgeographischen Gegebenheiten und ihrer gemeinsamen Geschichte nach eine Einheit bildeten oder bilden können, einmal Lebensgemeinschaften eines geeinten Europas sein.

Die Tagung stimmt darin überein, daß die sudetendeutschen Parlamentarier sich für eine Unterstützung und Förderung der sudetendeutschen Interessen durch die deutsche Bundesregierung einsetzen sollen. Insbesondere wird erwartet, daß die deutsche Bundesregierung:

1. den Ausbau und die Vervollkommnung der Südost-Abteilung des Auswärtigen Amtes vornimmt;
2. der fortgesetzten Propagandatätigkeit des Tschechoslowakischen Nationalrates durch eine wirksame Gegenarbeit entgegentritt;
3. in der freien Welt versucht, durchzusetzen, daß die Urheber und die Schuldigen der grausamen Austreibung vor ein internationales Tribunal gestellt werden.

Unser Ziel bleibt die Wiedergewinnung der Heimat für alle europäischen Menschen, damit sie dort in Frieden und Freiheit zum Wohle der Menschheit wirken können.“

In den Gaststätten Palmbräu und in der Brauerei Wulle trafen sich zum erstenmal die Riesengebirgler.

In dem großen Saal „Waldheim der Straßenbahner“ im weitentlegenen Degerloch begann um 14.30 Uhr der festliche Auftakt zum „Sudetendeutschen Tag“. Es sprachen: Bundesminister Lukaschek, Bundesminister Dr. Seebohm, Ministerpräsident Maier und Oberbürgermeister Dr. Klett. Um 16 Uhr übertrug der Süd-deutsche Rundfunk aus dem Waldheim: „Stimmen der Heimat“. Die Begrüßungsabende der zwölf sudetendeutschen Heimatlandschaften fanden in den Hallen und Zelten am Killesberg statt. Viele Tausende von Teilnehmern verbrachten die Nacht in den Hallen, weil es keine anderen Unterkunfts-möglichkeiten mehr gab. Am Pfingstsonntagmorgen hatten sich viele Tausende Sudetendeutsche zum Gottesdienst am Markt- platz vor der Ruine des zerstörten Rathauses eingefunden. Der letzte Abt von Stift Tepl, Petrus Möhler, zelebrierte die Feldmesse, P. Christl, Karlsbad, hielt eine ergreifende Pfingstpredigt, und am Schluß des Gottesdienstes sprach noch der Abt von der großen Sendung des Pfingstgeistes. Den evangelischen Gottesdienst hielt Kirchenpräsident Dr. Wehrenpfennig in der Markuskirche.

Um 9 Uhr strömten die Teilnehmer zu Tausenden zu den Aufmarschplätzen, wo sich um 1/2 10 Uhr von vier Seiten her die Festzüge zum Schloßplatz begaben. Um 1/2 11 Uhr war der Riesenplatz vor dem zerstörtem Königsschloß mit 150 000 heimatvertriebenen Sudetendeutschen gefüllt. Ein Stafettenläufer der sudetendeutschen Jugend überreichte dem Sprecher der Landsmannschaft, Heimate- rde aus dem Böhmerwald. Eine Ansprache von Father Reichen- berger, der in Graz weilte und von den amerikanischen Stellen kein Einreisevisum erhielt, wurde auf einem Tonband übertragen. Dr. Lodgman von Auen beschäftigte sich in seiner Festrede zuerst

mit den Auseinandersetzungen im ZVD und im BVD. Unserer Ansicht nach hätte diese Stellungnahme unterbleiben können, weil die 150 000, ja die Millionen von Heimatvertriebenen wenig Interesse für einige streitsüchtige Außenseiter haben. Gut war seine Forderung zum Lastenausgleich und ganz besonders seine Bot- schaft an das tschechische Volk. Er sagte am Schluß: „Die Zu- kunft hängt in hohem Maße davon ab, ob es gelingt, den böhmischen Raum für Europa zurückzugewinnen. Dies kann nur durch eine Verständigung zwischen uns und den Tscheden er- folgen, von ihr hängt viel für Europa, mehr für Mitteleuropa und alles für euch und uns ab.

Wir fordern die Anerkennung des Heimatrechts der Sudeten- deutschen, wir fordern das Recht der freien Selbstbestimmung aller mitteleuropäischen Völker im Rahmen der förderativen Staatsbildungen, die allein das friedliche Zusammenleben der Na- tionen dieses Raumes und ihre Eingliederung in die größere europäische Völkergemeinschaft, wie in das System der freien Welt überhaupt ermöglichen.“

Am Nachmittag gab Dr. Lodgman noch eine Pressekonferenz, die aber einen besseren Eindruck hätte hinterlassen können.

Auch eine Tagung der Heimatblätter-Herausgeber, an der über vierzig Verleger teilnahmen, fand noch am Nachmittag statt, wo sehr gute Anregungen zur Aussprache kamen.

Inzwischen hatte die Straßenbahn viele Zehntausende auf den Killesberg befördert, Zehntausende waren zu Fuß hinaufgewan- dert und viele mit den Autobussen hinaufgefahren. Hier erst sah man, daß sich die großen Anlagen für einen derartigen Massen- besuch als viel zu klein erwiesen. Man darf sich nicht wundern, wenn ein Wiedersehen von Landsleuten aus einer Ortschaft nur eine Zufälligkeit war, weil es in den großen Menschenmengen oft direkt unmöglich war, vorwärts zu kommen. Viele Hunderte von Bekannten, die sich bestimmt treffen wollten, haben sich nicht getroffen, obzwar die Beteiligten alle da waren. Besonders auf- gefallen ist die große Teilnahme der Riesengebirgler aus dem Hohenelber Kreis, obzwar diese einen viel weiteren Anmarsch- weg hatten, als unsere Landsleute aus dem Trautenauer Kreis. Die Letzteren halten heuer noch im Juli in Geislingen (Steige) ein eigenes Treffen ab.

Am Pfingstmontag fanden Landschaftstagungen aller Gruppen statt. Die Tagung im Vorjahr verlief für die Riesengebirgler an- regender als wie es heuer in Stuttgart der Fall war. Gerade solche Zusammenkünfte wären geeignet, zeitnotwendige Heimatsfragen gründlich zu besprechen, man dürfte sich solche Gelegenheiten nicht programmlos entgehen lassen.

Im Landesgewerbemuseum versammelten sich noch einmal alle Vertreter der Landschaften zu einer Gesamttagung, wo weg- weisende Referate über den Kulturauftrag der Sudetendeutschen gehalten wurden. Die Abschlußfeier des „Sudetendeutschen Tages 1952“ fand im Schiller-Nationalmuseum in Marbach am Neckar ihren Ausklang.

Die Pfingsttagung in Stuttgart war für uns Riesengebirgler sicher- lich ein großes Erlebnis, ein Meilenstein im Kampfe um die Zu- rückgewinnung unserer Heimat, im Kampfe um unser heiliges Recht.

Was müssen wir vom Lastenausgleich wissen?

Trotzdem der Bundesrat in seiner Sitzung am 6. Juni dieses Jahres das Lastenausgleichsgesetz nicht genehmigt hat, wollen wir unseren Lesern das Wichtigste über das Gesetz nach seiner Ver- abschiedung durch den Bundestag nicht vorenthalten, da sich kaum wesentliche Änderungen im Laufe der nächsten Monate ergeben werden. Durch den Einspruch des Bundesrates wird nur die In- kraftsetzung des Gesetzes um einige Monate verzögert.

Da der Prozentsatz jener, welche die Mittel für den Lasten- ausgleich aufzubringen haben, aus den Reihen der Leser unseres Blattes sehr klein sein wird, so glauben wir auf das Kapitel „Wer zu bezahlen hat“, nicht näher eingehen zu brauchen. Wir nehmen an, daß neunundneunzig Prozent unserer Leser wissen wollen, was für Ansprüche sie aus dem Lastenausgleich haben.

Das Gesetz umfaßt über vierhundert Paragraphen; wir bringen einen kurzgefaßten Auszug.

Wer hat was und wieviel zu erhalten?

Als Ausgleichsleistungen sind vorgesehen: die Hauptentschädigung, das Eingliederungsdarlehen, die Kriegsschadenrente, die Hausrat- entschädigung, die Wohnraumhilfe, Leistungen aus dem Härte- fonds und Entschädigungen im Währungsausgleich für Spargut- haben Vertriebener. Dabei werden vier Gruppen von Schäden anerkannt: Vertreibungsschäden, Kriegssachschäden, Ostschäden und Sparschäden, während Währungsschäden nur soweit berück- sichtigt werden, als sie zum Bezug einer Kriegsschadenrente be- rechtigen.

Als Vertreibungsschaden bezeichnet das Gesetz einen Schaden, der einem Vertriebenen aus den deutschen Gebieten östlich der Oder- Neiße-Linie oder außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches vom 31. Dezember 1937 zugefügt wurde.

Als Kriegsschaden ist ein Schaden zu betrachten, der unmittelbar durch Kriegshandlungen in der Zeit vom 26. August 1939 bis zum 31. Juli 1945 an Wirtschaftsgütern, Hausrat, Wohnraum oder durch Verlust der Existenzgrundlage verursacht wurde.

Ostschaden ist ein Schaden, der durch Verluste oder Kriegssach- schäden am Vermögen einer Person entstanden ist, die am 31. Dezember 1944 ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik oder in Westberlin hatte und nicht als Vertriebener gilt. Die Sparschäden sind durch die Einbußen der Nennbeträge durch die Währungsreform entstanden.

Die Hauptentschädigung

Entschädigungsberechtigt sind die Geschädigten und ihre Erben. Die Schäden werden nach dem schon im vergangenen Jahr ver- abschiedeten Schadensfeststellungsgesetz berechnet. Im Mittelpunkt der Ausgleichsleistungen steht die Hauptentschädigung. Sie bemißt sich nach einem Grundbetrag, dessen Höhe von dem Schadens- betrage abhängt. Die Höhe des Schadensbetrages wird begrenzt berücksichtigt, doch sinkt die Höhe des Grundbetrages der Haupt- entschädigung nach oben prozentual ab. Die nachstehende Über- sicht veranschaulicht:

Die Hauptentschädigung beim Lastenausgleich

Der § 269: Grundbetrag

Die Hauptentschädigung bemißt sich nach einem Grundbetrag, dessen Höhe von dem zugunsten des unmittelbar Geschädigten errechneten Schadensbetrag abhängt; es entspricht

einem Schadensbetrag von (in Reichsmark)

501 bis	1 800	50 001 bis	80 000
1 801 bis	2 600	80 001 bis	120 000
2 601 bis	5 000	120 001 bis	250 000
5 001 bis	10 000	250 001 bis	500 000
10 001 bis	20 000	500 001 bis	1 000 000
20 001 bis	30 000	1 000 001 bis	2 000 000
30 001 bis	50 000	über	2 000 000

ein Grundbetrag von (in Deutscher Mark)

75 v. H. des	500 RM	übersteigenden Betrags
975+60 v. H. „	1 800 RM	„
1 455+45 v. H. „	2 600 RM	„
2 535+30 v. H. „	5 000 RM	„
4 035+20 v. H. „	10 000 RM	„
6 035+10 v. H. „	20 000 RM	„
7 035+9 v. H. „	30 000 RM	„
8 835+8 v. H. „	50 000 RM	„
11 235+7 v. H. „	80 000 RM	„
14 035+6 v. H. „	120 000 RM	„
21 835+5 v. H. „	250 000 RM	„
34 335+4 v. H. „	500 000 RM	„
54 335+3 v. H. „	1 000 000 RM	„
84 335+2 v. H. „	2 000 000 RM	„

Bis zum 31. März 1957 muß gesetzlich bestimmt werden, ob und in welchem Umfange die Grundbeträge erhöht werden. Bis dahin werden nur Eingliederungsdarlehen auf ihn angerechnet, wobei der Höchstbetrag eines solchen Darlehens 35 000 DM beträgt. Ist der Schaden rechtskräftig festgestellt, so kann das Darlehen die Höhe des Grundbetrages erreichen, darf aber auch dann über 50 000 DM nicht hinausgehen.

Das Eingliederungsdarlehen

Es wird nach Maßgabe der verfügbaren Mittel unmittelbar an Kriegssachgeschädigte oder Vertriebene gewährt, um ihnen die Eingliederung zu ermöglichen. Beim kriegssachgeschädigten Hausbesitz kann das Darlehen auch zum Wiederaufbau des zerstörten oder beschädigten Hauses Verwendung finden. Der Höchstbetrag eines Darlehens ist im allgemeinen 15 000 DM.

Die Kriegsschadenrente

Sie wird gewährt, wenn der Geschädigte in fortgeschrittenem Lebensalter (Vollendung des 65. Lebensjahres bei Männern, des 60. Lebensjahres bei Frauen) oder infolge von Krankheit dauernd erwerbsunfähig ist und ihm nach seinen Einkommens- und Vermögensverhältnissen die Bestreitung des Lebensunterhalts nicht möglich ist. Die Kriegsschadenrente kann grundsätzlich entweder in Form der Vollversorgung (Unterhaltshilfe) oder der Teilversorgung (Entschädigungsrente) gewährt werden.

Die Unterhaltshilfe wird gewährt, wenn die Einkünfte des Entschädigungsberechtigten 70 DM monatlich nicht übersteigen. Dieser Betrag erhöht sich für den Ehegatten oder eine Pflegeperson um 30 DM und für jedes weitere Kind, das vom Berechtigten überwiegend unterhalten wird, um 20 DM monatlich. Die Unterhaltshilfe wird nicht gewährt, wenn das Vermögen des Entschädigungsberechtigten und seiner Familienangehörigen 5000 DM übersteigt und seine Verwertung zumutbar erscheint. Die Unterhaltshilfe, die zur Sicherung des Lebensunterhaltes dient, beträgt für den Entschädigungsberechtigten monatlich 70 DM; sie erhöht sich um monatlich 30 DM für den Ehegatten oder eine Pflegeperson und um 20 DM monatlich für jedes Kind, das vom Entschädigungsberechtigten überwiegend unterhalten wird.

Die Entschädigungsrente hat im Gegensatz zur Unterhaltshilfe reinen Entschädigungscharakter. Sie wird als Kriegsschadenrente gewährt, wenn die Einkünfte des Berechtigten insgesamt 200 DM monatlich nicht übersteigen. Dieser Betrag erhöht sich für den Ehegatten bzw. eine Pflegeperson um 50 DM monatlich und für jedes unterhaltsberechtigten Kind um 20 DM monatlich. Sie beträgt jährlich vier vom Hundert des maßgeblichen Grundbetrags; wenn der Berechtigte Unterhaltshilfe bezieht, vier vom Hundert des Grundbetrags, soweit dieser 5000 DM übersteigt. Wenn das nicht der Fall ist, so kann die Entschädigungsrente nur gewährt werden, wenn der Berechtigte Unterhaltshilfe nicht beanspruchen kann oder nicht beansprucht.

Die Hausratsentschädigung

Für die meisten der berechtigten Sachgeschädigten und Vertriebenen kommt die Hausratsentschädigung in Frage. Als Geschädigte gelten ohne Rücksicht auf die Eigentumsverhältnisse beide Ehegatten, wenn der Hausratsverlust im gemeinsamen Haushalt entstanden ist. Lebten die Ehegatten am 1. April 1952 getrennt oder waren sie geschieden, so kann jeder Ehegatte die Hälfte der Hausratsentschädigung beanspruchen, es sei denn, daß einer der Ehegatten nachweist, daß er Alleineigentümer des verlorenen Hausrats war. Für die Berechnung der Hausratsentschädigung wird das frühere Einkommen oder Vermögen in Reichsmark zugrunde gelegt. Sie beträgt bei einem jährlichen Einkommen

bis zu 4000 RM oder einem Vermögen bis zu	800 DM
20 000 RM	800 DM
bei einem Einkommen bis zu 6500 RM oder einem Vermögen bis zu 40 000 RM	1200 DM
bei einem Einkommen über 6500 RM jährlich oder einem höheren Vermögen als 40 000 RM	1400 DM

Für den Ehegatten tritt hierzu noch ein Zuschlag von 200 DM und für jeden Familienangehörigen von 100 DM nach dem Familienstand des Geschädigten am 1. April 1952. Eine Hausratsentschädigung wird jedoch nicht gewährt, wenn der Geschädigte in den drei Jahren nach der Währungsreform (1949, 1950 und 1951) ein Jahresdurchschnittseinkommen von mehr als 10 000 DM bezogen hat oder am 1. Januar 1949 ein Vermögen von mehr als 35 000 DM gehabt hat. Der genannte Einkommensbetrag erhöht sich für den Ehegatten um 2000 DM und für jedes Kind um 1000 DM. Wenn ein Geschädigter für den Verlust seines Hausrats bereits Entschädigungszahlungen in Reichsmark erhalten hat, so werden diese in Höhe von 10 v. H. in DM auf den Anspruch auf Hausratsentschädigung angerechnet, sofern nicht der aus diesen Entschädigungszahlungen wiederbeschaffte Hausrat durch Kriegsergebnisse erneut verlorengegangen ist. Hausratsentgeltzahlungen nach dem Soforthilfegesetz oder aus sonstigen öffentlichen Mitteln werden auf die Hausratsentschädigung nach dem Lastenausgleichsgesetz voll angerechnet. Ist der Geschädigte nach dem 31. März 1952 verstorben, so geht der Anspruch auf Hausratsentschädigung auf die Erben nach Maßgabe ihrer Erbteile über.

Die Wohnraumhilfe

Sie soll die Erstellung von Wohnungen für Geschädigte ermöglichen, die die Wohnung verloren haben oder am Arbeitsplatz keine Wohnung finden konnten. Sie steht nur Vertriebenen und Kriegssachgeschädigten zu und wird nicht in Geld, sondern durch Beschaffung einer Wohnung gewährt, die durch Darlehen des Ausgleichsfonds errichtet worden ist.

Härtefonds

Die Leistungen aus dem Härtefonds berücksichtigen die Personen, die aus politischen Gründen aus der Sowjetzone fliehen mußten, im Lastenausgleich jedoch sonst nicht bedacht werden können. Bis zur Regelung der Ansprüche der Spätheimkehrer sollen auch diese aus dem Härtefonds Hilfe erhalten. Für die Sparschäden ist in dem Lastenausgleichsgesetz bestimmt, daß alle Altsparerschäden bis zum 31. März 1953 eine gesetzliche Ausgleichsregelung erhalten sollen.

Dreißig Abänderungsanträge zum Lastenausgleich

Die Arbeitsstäbe und Fachausschüsse des Bundesrates haben sich bereits eingehend mit der vom Bundestag beschlossenen Fassung des Lastenausgleichsgesetzes beschäftigt und bisher rund 30 Abänderungsanträge formuliert. Diese müssen noch von den Länderkabinetten beraten und beschlossen werden, bevor sie als Anträge des Sonderausschusses dem Bundesratsplenum vorgelegt werden können, das am 6. Juni zusammentritt. Ob und welche ergänzenden Anträge die einzelnen Länder selbst stellen werden, ist gleichfalls noch nicht abzusehen. Über den Verlauf der bisherigen Beratungen verlautet, daß sie keinesfalls eindeutig eine politische Dominante aufweisen, sondern Abänderungen „quer durch das Gesetz und quer durch die Länder“ gestellt wurden. Auf Grund einer mit dem Bundestagsausschuß für den Lastenausgleich abgestimmten Zeittafel soll nach der Bundesratssitzung sofort der Vermittlungsausschuß zusammentreten und seine Arbeiten beschleunigt beenden. Es ist vorgesehen, daß unbedingt noch vor den Parlamentsferien Bundestag und Bundesrat über die Vermittlungsvorschläge beschließen und das Gesetz zur Verkündung freigeben können.



Forstbad, ringsum von herrlichen Wäldern umgeben, gehörte zur Gemeinde Forst. Am 8. September wurde hier das Kapellenfest gefeiert

Riesengebirgs-Heimatkunde

Forst (Fortsetzung)

Die Kosten des Baues trug Hans Christoph, Herr von Waldstein, während ein Bauer von Hermannseifen, Hans Wüpschen, Grund und Boden hergegeben hatte. Diese Schenkung umfaßte die sämtlichen Felder, Wiesen, Hutweiden und Waldungen der hiesigen Kirche und Schulwidmut. Um 1670 wurde der Forster Kirchsprengel, zu welchem die Gemeinden Forst mit Forstbad und Lauterwasser, ferner zwei Häuser von Niederlangenau und zwei Häuser von Proschwitz gehören, wieder römisch-katholisch, war bald nach Arnau, bald nach Hohenelbe, bald nach Hermannseifen eingepfarrt und von dort administriert. 1717 bekam Forst einen stabilen Administrator, 1769 wurde Forst eine selbständige Pfarre. 1769 wurde auch mit dem Bau der jetzigen schönen, im Rundbogenstile ausgeführten Wallfahrtskirche begonnen, doch mußte der Bau 1770 wegen großer Hungersnot und Teuerung eingestellt werden und wurde erst 1774 vollendet. 1775 wurde sie von dem hochwürdigen Herrn Johann Seelisko, bischöflichen Hohenelber Bezirksvikar, eingeweiht und am 7. Juli 1782 von Seiner Exzellenz dem hochwürdigen Herrn Bischof zu Brünn, Mathias Franziskus Graf von Chorinsky, konsekriert. Der Bau erfolgte auf Kosten der drei Brüder Chorinsky, insbesondere des Ignaz Dominik, doch wurden aus der Kirchenkasse auch 2000 fl. hiezu verwendet. Ignaz Dominik Chorinsky widmete auch der Kirche das herrliche Hochaltarbild und die Kreuzwegstationen, die beide 1902 auf Kosten des Herrschaftsbesitzers und Patronatsherrn, Herrn Franz Kluge, übermalt wurden. Derselbe schaffte auch auf eigene Kosten 1887 von der Uhrenfabrik Franz Schneider in Freudental eine Turmuhr an, ließ 1889 die zwei neuen Seitenaltäre errichten, 1892 die Kirche mit Schiefer decken und im Sommer 1902 gründlich renovieren. Insbesondere erhielt die Kirche in diesem Jahr einen von dem akademischen Maler Adolf Tinzmann aus Braunau künstlerisch ausgeführten malerischen Schmuck, der reich an sinnbildlichen Darstellungen ist. Herr Franz Kluge hat sich dadurch ein großes Verdienst erworben und ein dauerndes Andenken gesichert. Die gegenwärtige Orgel wurde 1872 vom Orgelbauer Hanisch aus Rokitnitz gebaut. Die Brunnkapelle in Forstbad verdankt ihre Entstehung der in der Nähe entspringenden Heilquelle, dem „Wunderbrunnen“, und wurde aus Dankbarkeit für eine wunderbare, auf Fürbitte der Mutter Gottes erfolgte Heilung errichtet. Aus diesem Grunde spendete auch ein Prager Bürger, Franz Horák, für erlangte Gesundheit, der Kapelle 1888 eine schöne Marienstatue. Die Kapelle ist in orientalischer Rundform aus Stein erbaut.

Die Kapelle wurde am 26. August 1754 eingeweiht. Während der Saison wurde von dem Pfarrer in Forst jeden Samstag daselbst eine heilige Messe gelesen; auch wurden bis um 1910 an mehreren Marienfesten Prozessionen zur Kapelle veranstaltet. Wie die Kirche, so wurde auch diese Kapelle auf Kosten des Herrn Franz Kluge 1887 und 1912 gründlich renoviert und 1892 schön ausgemalt.

Von einer Schule in Forst und Bestellung eines Lehrers daselbst wird bereits 1606 urkundlich gesprochen.

Wie die Schule ursprünglich beschaffen war, weiß man nicht. 1767 und 1834 geschahen am Schulhause größere Veränderungen. So wurde in letzterem Jahre aus einer Nebenkammer das „kleinere Lehrzimmer“, welches übrigens niemals mit Bänken versehen und zum Unterrichte benützt wurde, gemacht. Um 1841 war in der Schule Nr. 20. links vom Vorhause ein geräumiges, trockenes Lehrzimmer und das obengenannte kleinere Lehrzimmer, rechts die gewölbte, finstere und feuchte Lehrerwohnung sowie die Küche und zwei Gewölbe. Die linke Hälfte des Schulhauses war aus Holz, die rechte aus Stein. Außerdem gehörte ein Kuh-

stall, eine Holzgestätte (Schuppen) und eine Scheuer dazu. 1872 wurde die frühere Lehrerwohnung zu einem Schulzimmer umgebaut, während die früheren Lehrzimmer nun als Wohnung benützt wurden. 1894 mußte, da das alte Schulhaus den gesetzlichen Anforderungen nicht entsprach, zu dem Bau eines neuen Schulhauses geschritten werden. Die Kosten desselben beliefen sich auf 13143 Kronen, die Einweihung fand am 15. April 1895 statt. Zur Beschaffung der Lehrmittel hat der Herrschaftsbesitzer Herr Franz Kluge sehr viel beigetragen.

Zur Schule in Forst waren bis Ende 1870 auch die Kinder von Lauterwasser eingeschult, doch wurden vom 1. November bis 1. Mai die Kinder aus letzterem Orte vom Schulgehilfen im dortigen Gemeindehause unterrichtet. Schon 1802 strebte Lauterwasser einen eigenen Schullehrer an, doch erhielt es denselben nicht, da sich die Gemeinde weigerte, den damaligen Mindestgehalt von 70 fl. dem Lehrer zu zahlen und die Zugeständnisse grundbücherlich sicherstellen zu lassen. Auf Grund eines Privatvertrages mit dem Lehrer Ignaz Schorm in Forst zahlte Lauterwasser demselben einen Beitrag von 20, später 40 fl. für den Gehilfen. Der Gehalt des Lehrers betrug nach einem Fissionsprotokoll vom 4. Juni 1788 145 fl. 37½ kr., wozu dann noch der Ertrag von drei Kolleden: zu Ostern, Martini und Neujahr, 1834 152 fl. 35¼ kr. Bis 1865 war der Gehalt auf 404¼ fl. ö. W. gestiegen.

Die größeren Schüler hatten im Sommer vormittags von 7½—11, im Winter von 8½—11½ Uhr, die kleineren nachmittags von 1—4 Uhr Unterricht. Der Samstag war schulfrei, wenn in die Woche kein Festtag fiel. Der Wiederholungsunterricht wurde seinerzeit Sonntag nachmittags von 1½—2½ Uhr erteilt, und zwar abwechselnd nach Geschlechtern getrennt.

Nach einem Schulberichte vom 7. April 1785 waren im hiesigen Kirchsprengel 68 schulfähige Kinder, von denen 18 die Schule besuchten. Der Schulbericht des Kreisschulkommissärs über die Schulvisitation vom 1. März 1791 klagt: „Der Schulbesuch ist sehr schlecht befunden worden; denn von 128 schulfähigen Kindern besuchten die Schule nicht mehr als sieben.“ Es ist demnach verfügt worden, daß man erstens Kinder zum wechselweisen Erscheinen einteile, zweitens das Schulgeld für besuchende Kinder einfach, für ausbleibende doppelt zu erlegen sei. 1837 besuchten die Schule 146 Kinder, 1864 (Höchstzahl) 219. 1902 waren es (Forst allein) 34 Kinder, 1880 betrug die Zahl 69, 1905 nur 58, 1913 46 Kinder.

Die Schulgemeinde umfaßte außer Forst und Forstbad zwei Häuser von Proschwitz und zwei von Niederlangenau.

Die jeweiligen Herrschaftsbesitzer waren außer Kirchen- auch Schulpatrone. Über die protestantischen Lehrer, die im 17. Jahrhundert in Forst wirkten, sind keine Aufzeichnungen vorhanden. Der erste katholische Lehrer war 1670 Christoph Schorm, dem 1680 Friedrich Rose folgte. Hernach kamen 1682 Adam Exner, 1710 Friedrich Schreyer, 1741 Karl Friedrich Schreier, 1779 des vorigen Sohn Karl Schreier, 1783 Ignaz Schorm, 1816 dessen Sohn Ignaz Schorm, 1831 Wenzel Jäger als Provisor, 1834 Alois Exner, 1847 sein Sohn Johann Exner. Er war das erste Opfer der 1850 hier ausgebrochenen Cholera. 1850—1895 Josef Hamaček, 1895 vom 21. 4. bis 19. 6. Adolf Stebich, seit 1. 9. 1895 wirkte bis zum Abschluß dieser Aufzeichnungen Alois Klug.

Schulgehilfen waren seit 1803: Anton Ruß, Albert Tauchmann, Ferdinand Erben, Anton Jüngling, Johann Schorm, Ignaz Schorm, Johann Schorm, Franz Franz, Ignaz Schorm, Josef Flegel, Franz Schorm, Ignaz Borufka, Anton Fröhnel, Wenzel Erben, Hermann Arlet, Franz Wohlang, Vinzenz Porschnitzer, Josef Hamaček. Letzterer wirkte schon als Unterlehrer. Ihm folgte in dieser Eigenschaft: Andreas Klug, Anton Borufka, Ferdinand Finger, Franz Stebich und Franz Zabrodsky, welcher dann der erste Lehrer in Lauterwasser wurde.

Richter zu Forst waren: um 1788 Johann Peter Hamaček; von 1818 bis 1838 Valentin Hawlitschka; dann bis 1840 Franz Erben. Als Gemeindevorsteher folgten Jakob Exner 1850—1885 (Richter seit 1840), Anton Sturm 1885—1888, Karl Ruß 1888—1909, Johann Ullrich von 1909. Dieser war bei Abschluß des Berichtes in dieser Funktion noch tätig.

Das Postamt in Forstbad wurde 1888 errichtet und amtierte in der Badesaison von 15. 5. bis 30. 9. Sonst erfolgte die Postzusendung von Lauterwasser (bis 1911 von Hermannseifen). Seit 1898 bestand ein Freiwilliger Feuerwehrverein.

Eine der auch weiterhin bekannten Persönlichkeiten war Josef Franke, welcher 53 Jahre lang als Seelsorger in Forst wirkte.

Aus Forst stammten ferner: Valentin Hawlitschka, ein ausgezeichneter Gottesgelehrter, Pfarrer in Forst 1784—1808. Thadäus Exner genoß als Arzt einen hohen Ruf († 1885 in Arnau), sein Bruder Konrad Exner wurde Finanzrat, Josef Hamaček wirkte in Forst 48 Jahre als Lehrer. Dr. Josef Jatsch, am 20. 1. 1870 in Forst geboren, war als Universitätsprofessor an der theologischen Fakultät in Prag tätig und weit und breit bekannt und geachtet.

Fortsetzung Seite 7



Ernte

Um das Annafest herum begann der Schnitt. Denkt zurück an die schönen heimatlichen Felder, wenn zu Hunderten und zu Tausenden die Getreidepuppen auf denselben standen, die uns das Brot gaben für das kommende Jahr!

Wirkungsvolle Unterstützung der Heimatpresse der Vertriebenen

Es ist ein offenes Geheimnis, daß alle industriellen, kaufmännischen, gewerblichen und freiberuflichen Betriebe von Vertriebenen, denen es gelang, in der Gastheimat Fuß zu fassen, mit ziemlich wenigen Ausnahmen noch immer in jeder Hinsicht schwer zu kämpfen haben.

Auch die Heimatpresse der Vertriebenen macht hiervon keine Ausnahme. Für sie ist unsere wirksamste, tatkräftigste und hartnäckigste Unterstützung unter allen Umständen erforderlich. Denn einzig und allein unsere Heimatpresse vermittelt uns die unentbehrlichen Nachrichten über das Schicksal der uns entrissenen oder von uns getrennten Heimatgenossen. Sie macht uns lückenlos mit allen Anordnungen und Plänen von behördlichen Stellen über unser wirtschaftliches und politisches Schicksal und über die Möglichkeiten unserer ferneren völkischen Zukunft bekannt. Sie erinnert uns in vielfältigster Weise an die teure Heimat: ihre Landschaft, ihre naturkundliche Eigenart, ihr geschichtliches Ringen, Kämpfen und Werden, ihre großen historischen Bauten und ihre großen historisch wichtigen Persönlichkeiten, ihre bedeutenden Kulturschöpfer, ihre wirtschaftlichen Taten, ihre religiösen und sozialen Anstrengungen, ihre sportlichen Leistungen, ihr altes heimatliches Brauchtum, Hausgerät, Trachtenwesen und Lieder und Tänze der Vorfahren; und sie teilt immer wieder Bruchstücke aus ihrem alten bemerkenswerten Schrifttum, das heute nicht mehr neu aufgelegt werden kann, mit. So ist sie für uns das feste Rückgrat aller Heimatverbundenheit.

Unserer Jugend aber, die zum Teil schon in frühem Kindesalter die angestammte Heimat verlassen mußte, zeigt sie den unerschöpflichen materiellen, seelischen und geistigen Reichtum des Vaterlandes, übermitteln ihr die so leicht vergessene und aufgegebenen, aber aus Volksgründen unentbehrliche Mundart und hilft, daß die Jugend dies alles niemals vergißt, daß sie vielmehr in ihrem Trotz- und Kampfgeist bestärkt wird, um dieses wider alles Völker- und Menschenrecht uns entrissene Land durch die Kraft des Rechtes und der Gerechtigkeit wieder unser eigen werden zu lassen.

Unsere Heimatpresse macht ferner sehr wirkungsvoll die einheimische Bevölkerung unserer Gastländer mit dem leider so schmählich wenig bekannten Osten bekannt, und zwar nicht nur allein in unserem Interesse, sondern vor allem im Interesse des für fünfzig Millionen viel zu klein gewordenen und durch die jährliche Bevölkerungszunahme immer volkreicher werdendem Westdeutschland.

Und endlich nennt sie dem Heimatverbannten in ihren Inseraten die Geschäftsleute, die hier im Westen neu Fuß fassen konnten und nun der nachdrücklichen Unterstützung durch die Landsleute bedürfen.

So also ist die Aufgabe der Heimatpresse überaus vielseitig und weitreichend, ganz besonders natürlich dann, wenn sie in inhaltsreichen, klugen und charaktervollen Aufsätzen nachdrücklich für die innen- und außenpolitischen Belange des ostdeutschen Menschengenossen eintritt.

Trotz dieser für das deutsche Vaterland unentbehrlichen Wichtigkeit erhält unsere Presse aber wohl kaum Zuschüsse aus öffentlichen Volksmitteln. Oft ist es für sie sogar unmöglich gewesen, ein nennenswertes Aufbaudarlehen zu erhalten. Und so mußte sie sich immer wieder so gut wie ganz durch eigene Tatkraft und aus kleinsten Anfängen heraus ungeheuer sorgenvoll und mühselig aufbauen.

Es ist ja auch verständlich, daß sie der eigene Landsgenosse, der Heimatvertriebene, bei seinen elenden Einkommensverhältnissen der ersten Jahre nur zögernd und unzureichend unterstützen konnte. Allerdings wissen wir auch, daß eine beklagenswerte

allgemeine Lethargie Schuld daran trägt, wenn es seiner Zeitung und ihm selbst nicht wesentlich besser ging und noch geht.

Was können wir tun, um unsere Heimatpresse kraftvoll zu unterstützen? Wir hoffen, daß einige Hinweise das Richtige und Notwendige treffen.

1. Wer irgend kann, lese wenigstens eine Heimatzeitung und bezahle das Abonnement pünktlich, denn viel unnötiges Mahnporto belastet Etat und Arbeitszeit eines Heimatblattes außerordentlich.
2. Wer glaubt, für die Verbesserung seiner Heimatzeitung hinsichtlich des Textes und der Gebildung präzise, sachlich begründete und klare Vorschläge machen zu können, tue es. Eine vernünftige Heimatzeitung wird immer für wertvolle Anregungen dankbar sein. Er verüble es ihr aber nicht, wenn sie ihm etwaige Einsendungen wegen mehr oder minder schwerer Unzulänglichkeiten oder aus anderen Gründen wieder zurücksenden muß. Denn jede strebsame Zeitung will zu Ansehen kommen und auf keinen Fall ein Schuttblattpplatz sein.
3. Man mache immer wieder mündliche und schriftliche Propaganda für sie - und zwar bei allen Landsleuten, in Versammlungen und bei Treffen - und vergesse auch nicht, Verwandten, Freunden und Geschäftsfreunden im Ausland von ihr zu schreiben.
4. Wer es sich wirtschaftlich irgendwie leisten kann, der halte zwei und mehr Exemplare seiner Heimatzeitung, um sie als Werbemittel abwechselnd an den und jenen Verwandten und Bekannten, auch im Auslande, zu schicken. Aber bitte nicht in die Ostzone, da die dortigen Freunde durch Empfang von Heimatblättern gefährdet sein sollen!
5. Wem es möglich ist, der vergesse nicht, bei Geburtstagen, Verlobungen, Hochzeiten, Jubiläen und anderen festlichen Gelegenheiten als Geschenk ein bezahltes Abonnement auf seine Heimatzeitschrift zu überreichen.
6. Alle Unternehmer von größeren Vertriebenenunternehmungen sollten für ihre Belegschaft einige Leseexemplare mithalten.
7. Das gleiche gilt für alle Mitgliedervereinigungen von Vertriebenen, und zwar für die Zwecke der Lektüre durch die Mitglieder und zum Auslegen in den Versammlungen zwecks Werbung. Die Lektüreexemplare ergeben gesammelt und gebunden ein Buchexemplar für die eigene Heimatbücherei.
8. Jede Vereinigung sollte darauf hinwirken, daß auch private und öffentliche Büchereien und Lesestuben und die Büchereien großer Betriebe ein Exemplar ihrer Heimatzeitung mithalten, und sei es auch nur deshalb, um die Bevölkerung des Gastlandes mit dem vielseitigen Reichtum der uns entrissenen Heimat vertraut zu machen.
9. Da nur Zeitungen und Zeitschriften von großer Auflagenhöhe ohne Inserate bestehen können, sei es ein Anliegen jedes Vertriebenen und jedes vertriebenen Geschäftsmannes, seine Familiennachrichten, die Geburten, Verlobungen, Heiratsschließungen, Sterbefälle, Danksagungen, Jubiläen und die persönliche Geschäftsreklame auch im Heimatblatt anzuzeigen. Die Veröffentlichung von Geschäftsinseraten macht den vertriebenen Unternehmer seinen Heimatfreunden - auch wenn sie im weitem Umkreis wohnen - bekannt und sichert ihm deren Unterstützung.
10. Der Vertriebene fühle sich verpflichtet, besonders bei den Geschäftsleuten zu kaufen, die sein Heimatblatt durch Inserate wesentlich fördern.
11. Jeder, der noch unveröffentlichte Heimatphotos von allgemeinem Interesse oder Bilder oder sehr selten gewordene Heimatbücher und Zeitschriften besitzt, biete sie zwecks Reproduktion zur vorübergehenden Benutzung seiner Heimatzeitung an.
12. Jeder Vertriebene bemühe sich, über diese Hinweise nicht unnötig engherzig und kleinlich hinwegzugehen, sondern sie sich möglichst großzügig zunutze zu machen. Es wird sich für ihn in jeder Hinsicht auf die Dauer bezahlt machen und uns wesentlich helfen, im Kampf um die entrissene Heimat erfolgreich zu sein.

Dr. Georg Gabschuß.

Buchbesprechung

Reichenberg. Anlässlich des hundertjährigen Bestandes des Reichenberger Hospitales hat der ehemalige Direktor, Christoph Peukert, zur Zeit in Kempten, eine 96 Seiten starke, herrlich illustrierte Festschrift herausgegeben, deren Ertragnis einem Krankenhausfond für Heimatvertriebene zufließen soll. Da auch viele Riesengebirgler diese Krankenstätte besucht haben, wird dieses gutgeschriebene Büchlein alle sehr interessieren, außerdem enthält es die Geschichte der Stadt Reichenberg und Friedland und vieles andere.

Bestellungen sind zu richten an Christoph Peukert, Krankenhausdirektor a. D., Kempten (Allgäu), Burgstraße 16.



Die St.-Elisabeth- Kapelle in Neuwelt

*Zur Erinnerung
an die vor fünfzig
Jahren erfolgte Ein-
weihung*

Der Bau wurde durch Karl Pekarek, Baumeister in Tannwald, in den Jahren 1899 bis 1901 ausgeführt. Ihr Stil ist gotisch; als Baumaterial wurde Granit verwendet; die Gesimse, das Portal und die Fensterverkleidungen sind aus Hoficer Sandstein; das Portal ist oben mit dem Harrachschen Wappen geschmückt; über dem Eingange ist die Statue der heiligen Elisabeth, der Patronin der Kapelle, angebracht, und um diese ist die Inschrift: „Sct. Elisabeth - Ora pro nobis“ zu lesen. Diese Figur aus Sandstein ist von dem Bildhauer Anton Sucharda in Neu-Paka hergestellt. Im Presbyterium steht ein Holzaltar mit Spiegelglasverkleidung in gotischem Stile, auf dessen Aufsatz ein Glaskreuz mit Christus aus Holz angebracht ist. In dem Portatile befinden sich die Reliquien der Heiligen Ancta und Speciosa. Leuchter und Meßkannen sind aus dem Neuwelter Kristallglas. Die gemalten Fenster wurden nach Zeichnungen eines Schülers der Wiener Akademie von der Firma J. Kryspin in Prag ausgeführt. Die beiden im Presbyterium angebrachten Fenstergemälde stellen die heilige Elisabeth und den heiligen Johannes von Nepomuk, beide mit dem Harrachschen Wappen, die in dem Kirchenschiff die heilige Maria und heilige Anna vor. Ebendort sind auch zwei geschnitzte gotische Betstühle und hängt ein Glaslüster. Links vom Eingang ist eine marmorne Votivtafel angebracht mit folgender Inschrift: „Nunificencia Celsissimi Domini Joannis comitis de Harrach extractum A. D. 1901, consecratum A. D. 1902.“

Um die Kapelle ist ein gotisches Eisengitter gelegt, welches auf Rohunterbau aus Granit mit Sandsteinsockel und Säulen ruht. Die Einweihung dieser Kapelle in Neuwelt fand am 5. August 1902 in feierlicher Weise statt.

Die alte Kapelle, welche neben dem Wohnhause Nr. 9 stand, wurde schon im Jahre 1788 abgetragen. Zum Andenken an diese erste geweihte Stätte hat Seine Erlaucht Johann Graf von Harrach auf den noch sichtbaren Grundmauern eine neue Kapelle errichten lassen.

Ehrentag für Father Reichenberger

Am Vortag seiner Promotion, am Freitag, den 6. 6. 1952, war wohl ganz Graz in Bewegung, um an der Ehrung für Father Reichenberger teilzunehmen. Weit über 2000 Grazer Hochschulveranstalteten zu seinen Ehren einen Fackelzug. Seit dem Bestehen der Universität war diese spontane Kundgebung erstmalig. Am Samstag, den 7. 6. 1952, fand in der Aula der Universität die feierliche Promotion zum Ehrendoktor der Theologie statt. Hohe Gäste hatten sich eingefunden. Der österreichische Unterrichtsminister Dr. Kolb, der Grazer Fürstbischof, Weihbischof Dr. Pietsch, Landeshauptmann Krainer, aus Deutschland Minister Seeböhm, Dr. Lodgmann von Auen und viele Hunderte andere Persönlichkeiten. Der Dekan der theologischen Fakultät, Dr. Fischl, schilderte den Lebensweg Dr. Reichenbergers, der als geborener Bayer ins Sudetenland kam. 1912 wurde er in Leitmeritz zum Priester geweiht, von 1920 angefangen führte er die katholische Volksbewegung bis 1938 im Volksbund deutscher Katholiken. 1938 mußte er beim Hitlereinmarsch flüchten, war kürzere Zeit in England, dann ließ er sich in Amerika nieder. Er hat als amerikanischer Präriefarrer Tausende von Paketen für die Ärmsten der Armen bereitgestellt, vielen die Gründung einer neuen Lebensgrundlage ermöglicht, über 100 000 Dollar zur Linderung der ärgsten Not aufgebracht und in der Zeit, wo der Haß gegen Deutschland am größten war, schrieb er unzählige Zeitungsartikel, hielt Vorträge in der USA. und ist so für das

Pfarrer Anton Pohley von Hermannseifen

Eine edle Priestergestalt mag den lieben Hermannseifnern in Erinnerung gerufen werden. Wir älteren Seifner sehen den alten Herrn Pfarrer noch vor uns, wie er im Fahrstuhl zur Kirche gebracht wurde oder wie er, im Lehnstuhl sitzend, die Geschäftsführung der Raiffeisenkasse beriet. Immer noch sehe ich sein gültiges Auge auf mich gerichtet, als wäre es erst gestern zum langen Schlummer zugeedrückt worden und nicht vor langen vierzig Jahren.

Er stammte aus Braunau und wirkte viele Jahre im schönen Seifentale unter dem Schwarzen Berge. Wie sein Nachfolger war er eine Bauernnatur, die sich auf die Landwirtschaft so gut wie auf Wind und Wetter verstand. Kein Wölkchen am Himmel entging seinem beobachtenden Blick, wenn die Ernte draußen lag. Die tiefe Liebe seines Herzens übertrug er nicht nur auf seine Pfarrkinder, sondern auch auf die Tiere und Pflanzen der Schöpfung. Er fühlte die große Einheit der Natur wie ein heiliger Franz, dem die Tiere und Pflanzen Brüder und Schwestern, Kinder eines Vaters waren. Blindschleichen, selbst Kröten trug er sorgsam heim in seinen Garten. Sein weiser, wohlhabender Rat wurde nicht nur von den Bauern, sondern auch von der Gemeindevertretung gern gehört und befolgt. So verdankt Hermannseifen seiner Anregung die vielen Eschen, die als Straßenbäume die vielgewundene Dorfstraße begleiten. Die Obstbäume, die in Gärten oder auf den Hängen reiche Früchte tragen und deren Vermehrung und Veredelung ihm sehr am Herzen lagen, sind zum Gutteil seiner Sorge zu danken. Die Wasserleitung wurde unter seiner Obsorge gebaut und er durfte ihre Vollendung noch erleben. Grundkäufe, Aufforstungen, Viehweiden verdankt ihm die Gemeinde.

Wie sein Nachfolger Dedant Knauer trat er ständig dafür ein, das Hauptgewicht nicht auf den Ackerbau, sondern auf eine gesunde Viehwirtschaft zu legen, und wahrlich, unsere braven Bauern hätten sich manchen Schweißtropfen sparen können, wenn sie z. B. die Viehwirtschaft der Alpen sich zum Vorbild genommen hätten - vielleicht reift die Saat, wenn uns der liebe Gott wieder heimshickt. Die Raiffeisenkasse, die so manchem in Not geratenen Dörfler die Heimat erhielt, ist sein Werk, und unentgeltlich wirkte er mit bis zu seinem Tode.

Die Zuckerkrankheit warf den kräftigen Mann aufs Lager. Ein Bein mußte abgenommen werden, bald folgte das andere. Die Operation wurde daheim im Zimmer vorgenommen, und wir Schulkinder standen atemlos vor den verhängten Fenstern.

Mit seinem Nachfolger konnte er noch einige Jahre das Reifen seiner Saaten beobachten, dann entschlief er sanft im Herrn, beweint von der ganzen Gemeinde. Kluge Franz ließ ihm ein Steinkreuz setzen; er selbst hinterließ keine irdischen Güter.

Alois Klug

Buchbesprechung

In jede katholische Familie empfehlen wir das Büchlein „Tischgebete“ in reichhaltiger Abwechslung für das ganze Jahr. Das Büchlein ist 88 Seiten stark und enthält, dem kirchlichen Kalender des Jahres entsprechend, nahezu 80 Gebete vor und nach dem Essen. Das Büchlein kann beim Riesengebirgsverlag bestellt werden und kostet mit Postzusendung DM 1.70.

Menschenrecht der Heimatvertriebenen eingetreten. Nach dem feierlichen Promotionsakt sprach Dr. Prexler, bekanntlich ein Riesengebirgler, im Namen der Heimatvertriebenen. Zum Schluß dankte Father Reichenberger für die verliehene Ehrung und sagte: „Es wäre vermessen, wollte ich in der Auszeichnung eine Ehrung meiner Person erblicken. Ich habe nur meine Pflicht getan, denn wir können und dürfen nicht schweigen, wenn das Ebenbild Gottes geschändet wird. Wir können nicht vorübergehen, als ginge uns das alles nichts an. Ich hoffe, daß die heutige Feier meiner Arbeit einen starken Rückhalt gibt. Sie wird mir Kraft und Ansporn sein, solange Gott mir Kraft und Leben schenkt.“ Wir Riesengebirgler freuen uns ganz besonders über die große Ehrung, die Dr. Emanuel Reichenberger zuteil geworden ist. Die Älteren unserer Leser kennen ihn ja noch aus der Zeit, wo er alljährlich fast jede Gemeinde der alten Heimat besuchte und in seinen Volksbundversammlungen begeistert zu seinen Zuhörern sprach. Wie ein Apostel und Rufer durchzog er das ganze Sudetenland. Der geplante tschechische Kulturkampf mußte vor ihm kapitulieren, das war in den Nachkriegsjahren sein erster großer Erfolg. Wir beglückwünschen unseren lieben Dr. Emanuel Reichenberger zu seiner hohen Auszeichnung. Möge er noch viele Jahre im Geiste der christlichen Gerechtigkeit der Anwalt der Heimatvertriebenen sein! Für all seine Arbeit und sein Mühen danken wir ihm von ganzem Herzen.



**Wir
lassen
uns
durch die
Aders-
bacher
Felsen
führen**



Im Juli setzte die Hauptsaison für den Besuch der Adersbacher Felsenstädte ein. Viele Zehntausende kamen. Die Felsenführer waren oft ganz originelle Witzbolde. Frau Lehrerin Dimter stellt uns einen Beitrag über eine solche Führung zur Verfügung, und so mancher Leser wird sich gerne an seinen Felsenbesuch erinnern

„Meine Herrschaften, Sie sehen hier an den hohen Felsgebilden alle Sorten Moos: grünes, schwarzes, weißes, gelbes, braunes, nur kein - blankes! - - - Hier, an dieser Felsenwand, dieser schwarze Strich, er zeigt Ihnen genau die Höhe an, wie weit bei dem großen Wolkenbruch am 23. Juni 1844 das Wasser stand. Früher stand der Strich viel tiefer. Da haben die Jungen fortwährend daran rumgekratzt, so daß wir ihn immer wieder frisch anstreichen mußten. Bis wir die Sache endlich satt hatten und ihn so hoch machten, wie Sie ihn heute sehen, daß sie ihn also nun nicht mehr erreichen konnten.

Hier sehen Sie den Riesen Zahn mit der Krone nach unten! An den Speiseresten zu beiden Seiten können Sie genau erkennen, wie weit der Zahn im Zahnfleisch steckte. Übrigens - den Zahnstocher dazu finden Sie in den Wekelsdorfer Felsen! - - Dort, dieses Felsgebilde, der kleine Steinpilz! Das also ist ein echter! Hat keine Maden!

Dort der Galgen, daneben der Kopf des Gehängten, allerdings schon versteinert. - Der Ritterhelm! Schon lange nicht geputzt, hat sich schon Grünspan (Moos) angesetzt. - Dort die Riesenhand! Der Mittelfinger ist angeschwollen, wahrscheinlich hat eine Wespe reingestochen. Da drüben links sehen Sie den Herrn und die Frau Bürgermeister der Felsenstadt! Die Frau Bürgermeister hat leider einen Schönheitsfehler, eine Warze im Gesicht, verschleiert sich daher meist. - Der Großvaterstuhl, daneben der viel bequemere Großmutterstuhl mit der Ritsche davor. Früher saßen sie friedlich zusammen auf einem Stuhl. Haben sich aber mal verkracht, da schuf die Natur einen zweiten.

Hier (der Touristenführer zeigt auf eine dünne, kaum einen Meter lange Gerte, die an einen riesigen Felsen angestützt ist) - hier, weil die Besucher bei diesem Felsen, der, wie Sie sehen, doch nur auf einem ganz kleinen Sockel ruht, immer heillosen Angst haben, daß er nicht umkippt, haben wir ihn der Sicherheit halber gestützt. Gerade so wie drüben die beiden riesigen Felswände, die jeden Augenblick auseinanderzustürzen drohen, auch die haben wir verankert. (Mit Blumendraht quer über den Felsenspalt.) Sie brauchen also durchaus keine Bange haben! Übrigens, wenn der Führer dabei ist, passiert überhaupt nichts. - Meine Damen! Den Sand, der sich in Ihren Schuhen ansammelt, den können Sie gratis mit nach Hause nehmen.

Der Felsenpolizist! Muß vor allem dort auf das Felsenbrautpaar achtgeben. Drückt aber, wie mir's scheint, gerade ein Auge zu. - Hier der aufrechtstehende Bär! Im Sommer gib't's hier noch viel mehr. Sind aber meist Heidelbeeren. Dazu noch die Bären, die wir Führer den Besuchern aufbinden. - Nun, meine Herrschaften, beim Aufstieg dieser rund 500 Stufen, da kann ich Ihnen, da ich bemerke, daß es Ihnen in der Hitze schon schwerfällt, einen guten Rat geben. Sie brauchen hierbei ruhig nur die Hälfte steigen und können doch genau dasselbe sehen. Machen Sie's so! Steigen Sie zwei Stufen auf einmal.

Sie sehen nun die Apothekerflasche! Der Stöpsel dazu, dort der Stein, das daranhängende Rezept. Rückwärts - das können wir hier nicht sehen - steht genau geschrieben, wie viel man von der Medizin einnehmen soll. Da steht da: „Viel - hilft viel!“ - Dann, beim Ziehen der Schleufe, unterhalb des Felseiteiches, erhalten Sie einen Zug aus der Apothekerflasche. - Die Forelle! Inmitten dieser Felsenwand. Salat ist gleich dabei (Moos), braune Butter läuft auch gleich drüber runter (durch die Felsen dringendes Wasser), und es ist gewiß eine tüchtige Portion, an der wir alle genug hätten.

Die Witterung wird heute bestimmt schön bleiben. Denn Sie sehen dort den Laubfrosch. Er ist haufen, daher das sicherste Zeichen auf gut Wetter. Übrigens, wenn der Frosch naß ist, ist er einem Hund ähnlich. - Da der Felsenfinger, zeigt dort hinüber, damit die Leute wissen, was rechts ist! Bei uns in Böhmen ist nämlich rechts immer links. - Dort die ruhende Mutter mit ihrem Kinde! Die Mutter scheint allerdings die Gelbsucht zu haben (gelbe Moose). - Noch etwas Interessantes! Da sucht man in der ganzen Welt das Ei des Kolumbus. Hier sehen Sie es.

Rübezahls Salz- und Pfeffernäppel! Vom Regen abgespült und runtergestürzt. Man kann auch denken, es ist sein Handtuch - oder ein Pantoffel - oder zwei sich raufende Hähndchen.

Und nun, meine verehrten Herrschaften, am Schluß unserer dreistündigen Wanderung durch die Felsenstadt schlage ich Ihnen vor: Wenn alle einverstanden sind, machen wir dieselbe Tour noch einmal zurück. (Allgemeines verneinendes Entsetzen.) - Na, keine Bange, und wenn Sie alle einverstanden gewesen wären, dann wäre ich nicht einverstanden gewesen!“

Lieber Touristenführer! Und wenn uns seinerzeit trotz der überwältigenden Naturschönheiten das Durchwandern und mühselige Durchsteigen bei der drückenden Hitze doch manchmal recht sauer wurde, durch deine originellen Spässe - außer deiner gediegenen sachlichen Erklärung - hast du uns die Partie leichter gemacht, und nur ungern verabschiedeten wir uns von dir.

Die Lenda blühh

Von P. Meinrad

Du armes Herz, was is der denn,
Wu denkst'n wieder hie? -
Die Lenda blühh - was traamst'n noch
Ei oder Herrgottsfrüh?

Wo fliechst'n üwer olle Barch
On tust der nisch besahn,
Fängst gor amend zo flenna o -
Wos is der denn geschahn?

„Derheem wad blühh, derheem wad blühh
Die Hoflend vüröm Tor:
Die Mutter wad vlecht dronder stihh,
Asu wies eemol wor...“

Jo säh mer, Herz, wos tuste denn,
Wos traamste denn für Träm?
„Die Lenda blühh, die Lenda blühh:
Ich möcht om liewsta heem!“

Forst

(Fortsetzung von Seite 4)

Besondere Ereignisse für Forst waren: 1778, im bayerischen Erbfolgekriege, „rückte Ihre Königliche Majestät aus Preußen (Friedrich der Große) den 17. 8. allhierorts ein und wurden durch seine Militz alle Mobilien samt allen Büchern und den mindesten Schriften in der Pfarredey hinweggenommen“. - 1848 wurde auch in Forst eine Nationalgarde, bestehend aus 40 Leuten aus Forst und Lauterwasser, geschaffen. Kommandant und Exerziermeister war Oberjäger Erben aus Lauterwasser Nr. 103, Hauptmann Ignaz Kotian, Verwalter.

Zum Bau der Ararialstraße von Hohenebbe bis Lauterwasser 1835 wurde die Forster Gemeinde mit „Zug- und Handtagen“ belastet, und zwar ein Großgärtner mit vier Tagen und ein Chalupner mit zwei Tagen. Von der Straße Forst bis zur Arnsdorfer Grenze (1839) wurde die Gemeinde mit 40 1/2 Klafter belastet.

1866 kam am 28. 6. eine Schwadron Ulanen nach Forst und nahm von der Mühle bis zur Johannisstatue (Schloß) Aufstellung. Der Herrschaftsbesitzer Wenzel Ritter von Bergental hatte angeordnet, daß, sei es Freund oder Feind, auf seine Kosten verpflegt werden solle. Somit wurden der ganzen Schwadron Bier und Butterbrot dargereicht.

Wenige Tage später, am 3. 7., kamen in der achten Morgenstunde 14 Mann preußische Infanterie mit vier Arnauer Fleischern zur Requisition nach Forst. Es wurde verlangt: Rindvieh zum Schlachten, Korn, Hafer, Brot, Butter und Eier. Die Kommission ging in die Häuser, wo von den Fleischern das beste Vieh ausgesucht und aufgeschrieben wurde. In Forst wurden 16 Stück Rindvieh, darunter acht aus dem Meierhofe, 40 Strich Hafer, 20 Strich Korn, 40 Laib Brot, 6 Schock Eier und etliche Pfund Butter ausgehoben. Von Forst ging die Requisition nach Lauterwasser und Schwarzenental. Beim Rückgange wurde die Kommission in der Schloßhalle mit reichhaltigem Essen bedient. Korn, Hafer, Brot und Vieh wurden später von Osterreich vergütet.

Die beiden singen:

„Ännchen von Tharau
ist's, die mir gefällt!“



Mit diesem netten Bild-
chen wünschen wir allen
lieben Leserinnen, die
ANNA
heißen, zum lieben Na-
mensfeste das denkbar
Beste.

Eine Bärengeschichte

Von Max Herkner

Wer in glücklicheren Zeiten je einmal im Riesengebirge gewandert ist, der wird sich vielleicht der „Bergschmiede“ erinnern. Es ist dies eine anspruchlose Gaststätte, an einem Touristensteig halbwegs zwischen der Riesenbaude am Fuße des „Koppenkegels“ und Riesenhain gelegen. Vor dieser standen in jener Zeit, von der ich erzählen will, auf aus Granitblöcken erbaute Terrasse mehrere Tische und Stühle, an denen sich oft wandermüde Bergwanderer zu kurzer Rast niederließen. Wohl mancher derselben verweilte da auch stundenlang, denn es lohnte sich, hier zu sitzen, da die diesen Erdenfleck umgebende wildromantische Szenerie geeignet ist, Herz und Sinn des Beschauers in ihren Bann zu schlagen. Die „Bergschmiede“ stand auf einem mit Geröllhalden übersäten Steilhang, der nur stellenweise, und zwar inselartig, mit Krüppelfichte und Latschenkiefer bestockt ist. Von da aus bietet sich ein grandioser Ausblick in den Riesengrund und auf das jenseits desselben gelagerte gewaltige Massiv des Brunnberges. Dieser türmt sich von der schmalen Talsohle in stellenweise senkrecht aufstrebenden Gesteinsmassen himmelwärts und wird in seiner Gesamtheit von wilden Karen, Gründen, Schluchten und Kaminen in teils urwaldähnlich bestockte, teils aber felsstarrte Partien zerrissen, in die sich Legföhrengestrüpe, Geröllhalden und Blumenmatten malerisch einschieben. Es ist eine sagenumwobene Bergwildnis, die nur einen kurzen, dafür aber farbenprächtigen Sommer kennt. Wer an klarem Sommernachmittag die sich ihm von der „Bergschmiede“ aus am Brunnberghang darbietende Farbensymphonie vom Blaugrau des Felsgezacks über das Dunkelgrün der uralten Bergfichten zum Meergrün und Goldgelb der blumigen Matten und dem satten Grün der Heidelbeerkräuter sowie dem feurigen Karmin der Preiselbeerhalden erlebt hat, der vergißt sie nicht mehr.

Einst saß ich als junger Forstmann auf der erwähnten Terrasse. Es war ein sonniger Augustnachmittag, der einer Serie von Gewitter- und Regentagen gefolgt war. Vor mir stand ein Glas Bier. Meine Aufmerksamkeit aber galt den oberen Partien des Brunnberghanges, da, wo zwischen den Legföhrenwäldern die steintrümmerübersäten Kleinalmen in Meergrün und Goldgelb zu mir herunterleuchteten. Mein Zeißglas suchte diese ständig ab. Es erfaßte ab und zu einen auf die Entfernung von wohl tausend Meter Luftlinie winzigen brandroten Fleck - ein Stück Rehwild, über das mein Glas ziemlich achtlos hinwegglitt: denn ich hoffte, zwei mir bekannte Geheimräte - hochkapitale Feisthirsche - in Anblick zu bekommen.

Während mein ausschließliches Interesse den jenseitigen Jagdfeldern und seiner Kreatur gegolten hatte, war es mir vollkommen entgangen, daß sich ein Tourist am Nachbarsteig niedergelassen hatte. Nun sah ich ihn, der mir grüßend zunickte. Ich dankte, und während die dienstbeflissene Hebe zu ihm trat, um ihn nach seinem Begehre zu fragen, hatte ich Gelegenheit, den Ankömmling zu taxieren. Er war kaum mittelgroß, und alles an ihm war ornamental abgerundet. Ich hielt den Fremden für einen Sachsen, was mir umgehend bestätigt wurde, als dieser bei

der Kellnerin mit genießerischem Blick über deren wohl ausgestattete Körperlichkeit „ein Deppchen Gaffe“ bestellte.

Nachdem das Mädchen im Innern des Hauses verschwunden war, wollte ich mein Zeißglas wieder hochnehmen, doch mußte ich zu meinem Leidwesen zunächst davon absehen, da ich angesprochen wurde. „Scheen is es hier.“

Ich nickte dem Sachsen zerstreut, aber freundlich zu: „Ja, es ist hier sehr schön!“ Eine gehaltvollere Antwort fiel mir nicht ein, und ich hatte es übrigens gar nicht darauf abgesehen, meinem Gegenüber mit geistvollen Sentenzen zu imponieren, weshalb ich nun doch mein Glas an die Augen hob. Kaum hatte ich eine der grünen Matten im Blickfeld desselben, als ich schon einen der gesuchten Hirsche in diesem auftauchen sah. Ich senkte daher den Trieder und griff zu dem zusammengeschoben vor mir am Tische liegenden achtzehnfachen Fernrohr, um es auszuziehen; da hörte ich des Fremden ob meiner Einsilbigkeit etwas verärgerte Stimme:

„Inu, was sähn Sie denn egal off den ollen Berg da nieber? Gibt's 'n da was zu sähn?“

Ich nickte nur und richtete das Fernrohr scharf auf den ausgetretenen Hirsch ein. Es war ein Zwölfer mit hohen, weit ausgelegten Stangen. Während ich diesen interessiert betrachtete, gewahrte ich im Nebenblickfeld eine schwankende Latsche und dahinter einen dunkelroten Fleck. Der zweite Hirsch war auch da! Es war ein wuchtiger Vierzehnder. Ich hatte über dem guten Anblick die Anwesenheit des Touristen schon vergessen, als dieser sich mir in Erinnerung brachte:

„Woll'n Sie mir nicht sagen, was 's dort drieb'n zu sähn gibt?“

Dies war mit einem ärgerlichen Unterton gesagt, und ich antwortete demgemäß wieder nur kurz: „Hirsche.“

„Ach nee - gibt's 'n hier ooch so was?“ „Demnach ja.“

„Is ja nich möchlich! Ich steig' nu schon eene geschlagene Woche in dies'n Bergn herum un hab' noch nich een Wild gesähn.“

„Das glaube ich Ihnen ohne weiteres; denn der Durchschnittstourist sieht nur das Landschaftsbild in groben Umrissen, weshalb ihm in diesem Details entgehen und von ihm, falls er nicht selbst Jäger ist, Wild in den meisten Fällen übersehen wird. Wollen Sie sich die Hirsche absehen?“

„Aber gern.“ Rasch war der dicke Sachse bei mir. Ich reichte ihm das Fernrohr, und nun dauerte es recht lange, ehe er sich mit demselben vertraut gemacht und die Hirsche gefunden hatte. Nach einer Ewigkeit, während deren sich die Polster unter seinen Augen merklich gefeuchtet hatten, reichte er mir das Fernrohr endlich zu. Sein Gesicht strahlte.

„Das is ja einmalig! Diese brächtichn Diere! Un wie schdolz sie ihre langen Härner in die Luft reggn! 's is nich zu gloobn!“

Ich hatte im Zuge dieser enthusiastischen Äußerungen mein Fernrohr wieder hochgenommen, und mein Nachbar, der sich inzwischen ein Glas Bier hatte anreiten lassen, war in bewunderndes Schweigen verfallen. Schließlich hörte ich seine Stimme:

„Na, proscht!“

Ich legte mein Fernglas auf den Tisch und tat ihm Bescheid. Nach kurzem Schweigen fragte er:

„Was gibt's 'n hier sonst noch für Viecher?“ „Viecher?“

„Nu ja - Wild.“

„Ach so! Außer Rotwild - Hirschen - gibt es hier viel Rehwild, ferner Auer- und Birkwild, vereinzelt auch Berghasen, so wie...“

„Gibt's 'n hier ooch Bären?“

Ich sah mein Gegenüber überrascht an. Sollte der gute Sachse wirklich nicht wissen, daß Bären in Mitteleuropa nur mehr in den Karpaten, in Siebenbürgen und am Balkan vorkommen? Rasch gefaßt und unter Wahrung vollkommenen Ernstes antwortete ich daher: „Natürlich gibt es diese hier auch.“

Das Gesicht des harmlosen Bergwanderers hatte einen ängstlichen Zug angenommen. Er schnappte mehrmals nach Luft, dann entrang sich ihm die zaghafte Frage: „Viel Bären?“

„Sehr viel; man kann füglich behaupten, massenhaft.“

Während ich weiterhin ernst blieb, signalisierten die weit aufgerissenen Augen meines Tischnachbarn tödlichen Schrecken, dann begann er zu lamentieren:

„Da looft man dazelang die Berge rauf un runder un weef'n nich, in welcher Gefahr man schwebd.“

Nun tat ich erstaunt: „Gefahr - wieso?“

„Nu, warum soll das nich gefährlich sein bei so viel Bären?“

„Wenn Sie immer am Wege bleiben und nicht im Gelände herumkraxeln, dann werden Sie überhaupt nie welche zu sehen bekommen.“ „Wie is'n das meechlich?“

„Nun ja - die viel begangenen Touristensteige entlang sind sie nämlich alle von den unzähligen Bergwanderern schon - abgepfückt worden.“

Über das runde Gesicht des Gefoopten glitt ein Wetterleuchten. Dieser wußte zunächst offenbar nicht, wie er sich zu der erhaltenen Auskunft stellen sollte, doch dann zeigte er ein breites Grinsen, und in lautes Lachen ausbrechend, rief er:

„Nu hab'n Sie mich aber anloof'n lass'n!“



Unsere schöne heimatlliche Riesengebirgstracht

Vor kurzem hatte ich Gelegenheit, ein herrliches Stück von einer weit über hundert Jahre alten Riesengebirgshaube mit langen Bändern, eine sogenannte goldene Haube zu sehen. Dieses Prachtstück gehörte ebendem der Mutter vom Wiesenbaudenwirt Emil Bönsch und befindet sich heute noch in seinem Besitz. Wer einmal nach Ehrwald in Tirol kommt, hat Gelegenheit, dieses seltene Stück heimatlicher Kunstfertigkeit zu bewundern.

Psyche, das Zigeunermädchen

(Fortsetzung.)

Obgleich der Graf keine Furcht vor dem Tiere hatte, griff er doch nach seinem Degen. Trotzdem das Männlein nur mit einem Auge zum Grafen hinüberblinzelte, war ihm die nicht mißzuverstehende Drohung des Edelmannes nicht entgangen, und er sagte daher in viel höflicherem, fast freundlichem Tone: „Herr Graf, ich bin ein ehrlicher, rechtschaffener Holzschnitzer, heiße Max Knorr und bin aus Nürnberg.“

Ich schnitze und verkaufe in Städten und auch auf dem Lande, besonders bei vornehmen Herrschaften, Kruzifixe und liebe keine großen Gesellschaften. Am liebsten bin und reise ich mit meiner Frau. In Gasthäusern nächtige ich nicht gerne, viel lieber im Wald, denn da ist man vor bösen Menschen am sichersten. Und dann, im Walde lebt man auch noch am billigsten. So, und nun möchte ich Sie bitten, Herr Graf, uns nicht weiter zu stören. Gehen Sie, bitte, wieder!“

„Oh, gerade im Gegenteil“, lachte der Graf, welchen das sonderbare Pärchen immer mehr zu interessieren begann, „ich gehe nicht, sondern mache Ihnen einen Vorschlag, Herr Meister! Wären Sie nicht bereit, eines oder auch einige Ihrer Kreuze zu verkaufen?“

„Oh, sehr gerne, Herr Graf“, erwiderte das Männlein nun schon ganz freundlich. „Kommen Sie nur und suchen Sie sich welche aus!“ Und schon wollte es den Grafen zu den um das mittlerweile verlöschende Feuer liegenden Kreuzen führen.

„Nun, so schnell geht das nicht, mein Lieber“, antwortete der Graf belustigt. „So meine ich es nicht. Ich werde doch nicht gleich ein halbes Dutzend Kreuze oder noch mehr hier an Ort und Stelle kaufen und bis nach Kucusbad hinuntertragen. Ich schlage Ihnen etwas anderes, Vernünftigeres vor. Kommen Sie mit mir zu Seiner Exzellenz, dem Grafen von Sporck, dem Statthalter Seiner Majestät des Kaisers in unserm schönen Böhmerlande, und erst dort werden wir über den Kauf weiterreden!“

„Zum Grafen Sporck? Von dem habe ich ja schon oft genug erzählen gehört, und ich muß sagen, nur immer Gutes und Rühmliches.“

„Und was denn so ungefähr?“ forschte der Graf. „Nun, in erster Linie, daß er ein sehr freigebiger Herr und ein besonderer Förderer und Gönner von Kunst und Künstlern sein soll. Auch meinem Fache, der Holzbildhauerei, soll er volles Verständnis entgegenbringen.“

„Also, sehn Sie, Herr Meister! Und ich sage Ihnen, daß sich nicht ganz eine Viertelstunde von hier seine Residenz mit einem Bade befindet, in welchem sich derzeit eine ganze Anzahl vornehmer Edelleute und auch hervorragender Künstler aufhält. Wie gesagt, wir sind in der Nähe von Kucusbad.“

„Davon hab' ich bis jetzt nichts gemerkt, da es gestern schon dunkel war“, entgegnete Knorr.

„Und noch etwas. Herr Meister! Möchten Sie dem Grafen Sporck nicht einen Besuch abstatten und dort Geld, vielleicht recht viel Geld verdienen?“ fragte der Graf.

„Geld, Geld, Geld“, rief das Männlein, schon wieder ziemlich erregt.

„Natürlich, Herr Meister, vielleicht mehr als Sie denken.“ „Gut, dann fahre ich“, entschied sich kurz entschlossen der Schnitzer. „Na also, ich wußte ja. Sie werden mit sich reden lassen, wenn Ihnen viel Geld in Aussicht gestellt wird.“

„Ja Geld, viel Geld“, wiederholte das Männlein. „Viel Geld. Psyche, Psyche“, rief es dann, gegen den Wagen gewendet, „hörst du. Psyche, Geld, willst du viel Geld?“ „Frage nicht so dumm, fahren wir lieber“, erscholl es unfreundlich aus dem Wagen zurück. „Weißt du nicht, was du mir versprochen hast?“ „O ja, Psyche, Geld, viel Geld.“ „Nun also!“

Meister Knorr spannte nun wieder den Hund vor seinen Wagen, nahm die Töpfe, welche Hektor mittlerweile reingelegt hatte, und reichte sie in den Wagen, wo sie Psyche ordnete. Hierauf legte er sich einen breiten Zugriemen des Wagens über die Schultern, ergriff mit der einen Hand die Deichsel, und schon ging es los. Vorerst ein Stück den holprigen Weg hinauf, dann wieder bergab. Graf Trautmannsdorf schritt dem Gefährt langsam nach und war nur begierig, auf welchem Wege der Schnitzer hinuntergelangen werde zur Straße.

Doch der wußte sich Rat. Als er am Waldesrand anlangte, lud er seine Kreuze auf den Wagen, verschüttete das noch immer glimmende Feuer mit Sand und Lehm und fuhr dann - um dem schlechten Wege auszuweichen - quer über die Felder gegen Prode zu. Erst als er bei der Straße anlangte, bog er in der Richtung nach Kucusbad ab.

Unterwegs erzählte Knorr dem Grafen, daß er gestern schon spät abends von Jaromiersch weggefahren sei, bei Kucusbad aber das Straßentor bereits geschlossen vorgefunden und deshalb im nahen Walde ein Nachtquartier gesucht habe.

Als das sonderbare Gefährt, hinter welchem Graf Trautmannsdorf in seinem arg mitgenommenen Anzug und den nassen und zerrissenen Strümpfen einherschritt, in Kucusbad anlangte, wollte die Badegesellschaft ihren Augen nicht trauen. Graf Trautmannsdorf, der begehrte Kavalier, hinter einem Krämerwagen, und noch dazu in welcher Verfassung! Vorerst ging er allein hinter dem Wagen her, bald aber schlossen sich ihm zwei seiner Kameraden an: der junge Graf d'Arco und Freiherr von der Gallen. Graf Trautmannsdorf erzählte den beiden in so launiger Weise von seiner heutigen Entdeckungsreise, daß die jungen Edelleute fast in einen Lachkrampf verfielen. Bald schlossen sich noch andere Badegäste an, und als der Zug endlich vor der Schloßstiege ankam, war die Zahl der Neugierigen schon so groß, daß sie den ganzen Platz vor derselben ausfüllten.

Die Zigeunerin hatte sich während der ganzen Fahrt auch nicht ein einziges Mal blicken lassen.

Unter der großen Schloßstiege mit den steinernen Kaskaden und den oberhalb derselben sitzenden Flußgöttern ragte die Steinfigur des Polyphemos empor. Diese stand auf einem hohen Sockel inmitten eines großen, ebenfalls aus Stein gehauenen Bassins und hielt eine Flöte vor dem Munde. Die Töne, die anscheinend der Flöte entlockt wurden, erzeugte ein im Rücken der Figur eingesetztes Spielwerk mit kunstvollem Mechanismus. Von Zeit zu Zeit schoß aus der Figur ein Wasserstrahl hervor, welcher sich dann über die der Musik ahnungslos lauschenden Neugierigen zu ergießen pflegte.

Hier vor dieser Figur trieben die Badegäste auch mit dem Nürnberger Schnitzer ihren ersten Scherz. Sie drängten sich um ihn und seinen Wagen, zeigten ihm die Figur. Als Knorr verwundert hinaufblickte und den Tönen lauschte, schoß ein Wasserstrahl hervor, durch welchen nicht nur er, sondern auch der Wagen regelrecht bespritzt wurde, während sich die Badegäste noch rechtzeitig aus dem Bereich der wasserspeienden Figur zurückgezogen hatten.

Im Wagen schrie jemand zornig auf. Bei dem Klang dieser Stimme vergaßen die Herrschaften auf ihren Scherz und sahen verwundert bald zu dem Wagen, bald wieder zu dem dürren Männlein hinüber. „Was war denn das? Wer ist denn in dem Wagen? Das war ja eine Frauenstimme!“ So erscholl es von allen Seiten.

Graf Trautmannsdorf lächelte nur und schwieg. „Wer ist denn da drin?“ stürmte man auf ihn ein.

„Wer? Nun, natürlich seine Frau“, erklärte er schließlich, indem er auf das Männlein zeigte, welches das Wasser von sich abschüttelte und verdrossen zu der verhexten Figur hinauf sah.

„Seine Frau? Ist sie jung und schön oder auch so häßlich wie der Alte“, fragte Graf Kinsky, der sich auch den Neugierigen zugesellt hatte, halb im Scherz, halb im Ernst. Graf Trautmannsdorf gab, um die Neugierde der Umstehenden nur noch mehr zu steigern, absichtlich wiederum keine Antwort.

Die Edelleute lärmten, schlichen um den Wagen herum und bestürmten auch das Männlein mit Fragen, doch alles umsonst. Sie erhielten keine Antwort.

Unterdes erschien an einem Fenster des Schlosses der Herr desselben, Graf von Sporck, um sich nach der Ursache des lärmenden Treibens unter der Schloßstiege zu erkundigen. Als er den Wagen mit dem Männlein sah, sandte er seinen Sekretär Kronski hinunter, um Näheres über den neuen Ankömmling zu erfahren.

Als der Sekretär über die Stiege herabkam, verstummte das Lachen und Scherzen der Gesellschaft, während sich der Sekretär an den Schnitzer wandte, um ihn auszufragen.

„Nun, was ist los?“ rief Graf Sporck nach einer Weile dem noch immer mit dem Nürnberger Meister plaudernden Sekretär zu.

„Ein Künstler, ein Holzschnitzer aus Nürnberg ist hier“, rief Kronski zurück. „Graf Trautmannsdorf hat ihn oben im Kieferwäldchen getroffen und hergebracht.“

(Fortsetzung folgt)



Für meine lieben Landsleute zum Stuttgarter Wiedersehen

Meineliewa Landsleit'

Von Olga Brauner

Grüß euch God olle miteinander
ihr liewa Riesageberche-Leit',
vo Trautna, Orna, Forscht, Honalben,
von Marschdrof, Schatzler, vo der Freih't,

vom Gehonnsbronn, vo der grußa Appe,
vo Olandrof, aus a Kolwa ro,
vo Glasdrof, vo der jonga Buche,
die Baudaleit' kumma extra dro.

Vo Langna, Welsch, der ala Buche,
vo Altstodt, Porschnitz, Spindelmühle,
vo Pilnika on Hermanseifa,
Sankt Peter, Bernsdorf on noch viele,

jo viele Tausend aus der Heemert,
ihr ward's verstiehn, nee schan do, schan,
mir käm beim Hährla rechtich 's Notscha,
weil mer ons heite wiedersahn!

Ihr Alda, eich kennt ma glei wieder,
die Jonga sein, wie mir salt worrn,
jedoch die Juchend on die Kinder,
die sein gewochsa wie dos Korn.

On doch, wenn mir a su beisomma,
spürt ihr denn nee dan Koppawend?
Sahst ihr denn nee die Heemertbarche,
die Elbe, wie sie weitfurt rennt?

Die majestätische Schniekoppe,
der ewich grüne, huche Wald,
die Zwerchlan eim Kniehholzgestrepp
on Riwazohl's Riesagestalt?

Sahst, liewe gude Heemertleite,
dos olles stiecht uns eim Gesicht,
mir troarn durch unser ganzes Lawa,
was uns genumma - zo Gericht!

Der Herrgod wird's ne ewich sah'n,
a wird nee übers Harze bringa,
gleebt mersch, sei Foden is zwor lang,
doch eemol wird a nimmer lenga.

Drem sell mer recht zusommahalla,
damit mer uns nee ganz verliern,
sonst konnt mer, wenn er ruft zum Heemgiehn,
sei Rufa, gleebt mersch, überhiern!

Dassa ei da weita Welt

Dassa ei da weita Welt - gib'ts jo monches, wos gefällt:
Kercha, Stadlan, kleen un gruß - Reichtum oft ei Überfluß.
„s is jo of dr Welt gonz schien,
doch om schiensta ollemol
is bei uns doheem - is bei uns doheem
beim liewa Riwazohl.“

Galer, bloer Enzian - Toifelsbort of steiler Lahn,
un mit Glocka 's liebe Vieh - duva of da freia Hieh.
„s is jo of dr Welt gonz schien,
.....

Bauda üweroll verstreet, Kniehholz oft wie hiegesetzt,
Wassalan mehr als genung - links on rechts ei jedem Schlung.
„s is jo of dr Welt gonz schien,
.....

Sah ich mir vom Kuppaplon - mei Geberge emol on,
kan ich fost ne stille stiehn - möcht vor Freda ren vogiehn.
„s is jo of dr Welt gonz schien,
.....

Doch ich kons eich gor nee soorn - war beim Riwazohl geborn,
kon nee ei da Fremde blein - 's müßt a Erzfalotte sein.
„s is jo of dr Welt gonz schien,
.....

Aus heimatlichen Schubladen

Da in der Riesengebirgszeitung schon öfters ulkige Begebenheiten veröffentlicht wurden, möge folgende Geschichte, die sich anfangs der zwanziger Jahre in Hohenelbe zugetragen hat und von der nur die ältesten Mitwisser Kenntnis haben, auch heute noch zur Unterhaltung beitragen.

An einem schönen Samstagabend, eigentlich war es schon Sonntag früh, gingen die beiden besten Freunde von Ullrich Raimund (Schmiedemeister) vom Stammtisch aus Hotel „Bremen“ nach Hause; die Hohenelber werden schon wissen, wer diese waren.

Die Ullrich-Schmiede war damals noch ohne Stock, den Aufbau hat sie erst später erhalten, so war das Dach leicht vom Brückengeländer aus zu besteigen. An diesem Tag war das Dach gerade frisch geteert worden und vor der Schmiede stand noch der große Teerkessel mit der langen Stielbürste. Kaum hatten die lieben Freunde den Teertopf erblickt, waren sie sich auch schon einig, und kurz darauf thronte er auf dem Kamin; es war ein schöner Aufputz, denn der Besenstiel ragte hoch heraus.

Die beiden Missetäter hatten sich keinerlei weitere Gedanken gemacht, als daß am Sonntagmorgen mit Fluchen und Schimpfen die Arbeit des Abtragens erfolgen werde - und dies mit entsprechendem Spott der Leute, weil am gleichen Tag ein großes Fest war (welches, ist nicht mehr in Erinnerung); doch der Spaß sollte länger anhalten. Obwohl also genug Leute vorbeikamen, ist es doch niemand aufgefallen, was die bösen Buben angestellt hatten, und so stand zu Mittag noch der Topf hoch da droben.

Nachmittags am Festplatz im Schützenhausgarten hat allerdings der Ullrich Raimund tüchtig losgelassen über das Lausbubenstück und berichtet, daß das Feuer im Ofen gelöscht werden mußte, der Kaminkehrer verständigt werden sollte, aber wegen dem Fest nicht zu erreichen war, so daß kein Mittagessen gekocht werden konnte und die ganze Familie ins Hotel „Bremen“ gehen mußte. Erst dabei hatte man entdeckt, was schuld an allem Übel war. Welche Segenswünsche aus dem Mund des Ullrich-Schmied gefallen sind, kann sich wohl jeder denken, er hat aber nie erfahren, wer diese Tat vollbracht hatte.

Heute schläft er schon lange mit einem jener Übeltäter den ewigen Schlaf. Bu.

Es war in der gewerblichen Fortbildungsschule. Ich hatte davon gesprochen, was man alles nachweisen muß, wenn man ein Handwerk selbständig ausüben will. In der nächsten Unterrichtsstunde wollte ich mich überzeugen, ob die Schüler den durchgenommenen Lehrstoff richtig erfaßt und behalten hatten. Nun weiß ich nicht, lag es an der Unaufmerksamkeit der Schüler oder etwa an mir, weil ich ihnen die Sache vielleicht zu wenig schmackhaft vorgebracht hatte, kurzum, auf meine Frage, was zur selbständigen Ausübung eines Handwerkes notwendig sei, meldete sich niemand. Ich half ihrem Gedächtnis ein wenig nach und fragte: „Was meint ihr wohl, dürfte ich ein Handwerk betreiben?“ Da meldete sich K., ein aufgeweckter Bursche, der dem Unterricht immer mit Interesse folgte, und antwortete mit einem klaren: „Nein.“ „Und warum nicht?“ fragte ich weiter. „Weil Sie nichts gelernt haben“, gab er seelenruhig zur Antwort. Ein schallendes Gelächter in der ganzen Klasse, und auch ich konnte mich eines Lächelns nicht erwehren. K. sah in dem Lärm erst hilflos nach zu mir und dann ganz entrüstet auf seine Klassenkameraden, die seine Antwort gar so lächerlich fanden. Ich half ihm aus seiner Verlegenheit, indem ich bemerkte: „K. hat doch eigentlich gar nicht so unrecht. Ich habe tatsächlich von dem nichts gelernt, was man zur Ausübung eines Handwerkes braucht.“

Damit war der Bann gebrochen und ich erhielt auf meine weiteren Fragen über dieses Thema ganz befriedigende Antworten. Vielleicht können sich meine damaligen Schüler noch an diesen heiteren Zwischenfall erinnern. Job. Kuba

Der alte Rennerschmied aus Oberhohenelbe ging vor fünfzig Jahren einmal mit seiner Familie am Sonntag nach Hackelsdorf spazieren. Da traf er einen alten Bekannten, dem sein Häuschen abgebrannt war, und sagte ihm gesprächsweise: „Na, ihr hot ju a poor racht schiene Häuslen ei dam Hackelsdorf, host ju a reibaut?“ „Jo, io“, mant da, „ich ärger mich oba schun, hätt's selln noch andersch baun.“ „Zenn's ock o!“ sagte ihm Renner. „Ne, ne, dos moch ich wettr ne“, war die unbedachte Antwort.

Die älteren Oberhohenelber werden sich noch gerne an das Trio: der alte Herr Steudler, Rennerschmied, Jodasfleischer, erinnern. Die drei waren bei einem guten Tropfen immer zu finden, entweder beim Steudler oder beim Jodas in der Gaststube. Das kleine Erlebnis spielte sich auch vor fünfzig Jahren am 5. Jänner ab: De olde Judas stohn am Tog am Weihwossersegen am Fenster on soch de Leit met da Krügen dos geweihte Wosser hamträ. „A su a bisla Weihwosser kennt ne schoden“, und ging 'naus on wullt sich a bisla ausbatteln.



Vater unser,
gib uns heute
unser tägliches Brot!
Herr, segne die Ernte!
Vor Pest, Hunger und
Krieg bewahre uns
o Herr!

Etwas vom Ab'reschpalme aus Rochlitz

Auf die Beamten aller Kategorien war Palme nicht gut zu sprechen, und wenn er einem solchen spürnasigen Federfuchser etwas antun konnte, war es ihm ein doppeltes Vergnügen. Als einst im Gasthause „Zum Kaiser von Österreich“ eine Abschiedsfeier für einen beliebten Gerichtsbeamten veranstaltet wurde, kam Palme wie zufällig auch dazu und begrüßte den Scheidenden: „Herr Kanzlist, Ihn' bin ich gutt, on dos will viel sohn, wenn ich spreche, ich bin an Beomten gutt!“ - Mit Vorliebe pflegte er seine Steuerschulden fünf Minuten vor Geschäftsschluß zu bringen, wenn eben schon die Tore des Steueramtes geschlossen wurden. Wurde ihm nun bedeutet, es sei schon zu spät und er möge nur morgen wieder kommen, so zog er die Uhr und sagte: „Dos gebt's nee, Herr Steuereinnehmer, 's sein noch fünf Minuten Zeit.“ Und dem Steuereinnehmer blieb nichts anderes übrig, als die Türen und verschiedenen Schrankschlösser wieder zu öffnen, Amtsbücher und Drucksachen aufzusuchen und die paar Silberlinge mit freundlicher Miene in Empfang zu nehmen.

In glühender Sonnenhitze hatte Ab'rasch-Palme seinen Ranzen mit zwei vollen „Pullken“ den Passeker Berg hinaufgeschleppt und vergönnte sich in Stefansruh eine wohlverdiente Ruhestunde. Da sah er von der Tannwalder Seite her einen bekannten Rochlitzer Weber des Weges kommen und rief ihn an: „Friedel-Franz, wo giebst denn hie?“ - „Best du o do, Helm?“ entgegenete der Angerufene, „ich kumme vo Wustung, ich ho' Ware geliefert, oer heute ho' ich keene Werfte kriegt, do ho' ich nischt zu werken.“ - „Ach wos!“ sagte Palme, „wos waschte do daner Ahl'n an Benn'remgreeheln! Kumm ock lieber mit mer on troh m'r man Ranzen, kriegst a andlich Boteluhn.“ Friedel-Franz war einverstanden, und sie wanderten selbender über Schenkenshahn bis Süßelöchl zu Palmes Geschäftsfreund, dem bekannten Hunds-Pohl. Dieser hatte nämlich eine Kiebstampfe, welche durch die Kraft zweier Hunde in Betrieb gesetzt wurde. Friedel-Franz dachte, es sei eine Mühle, und Palme fragte ihn, ob er sich etwas Mehl mitnehmen wolle, er bekomme es umsonst. Franzel fand das Anerbieten wie gefunden, und Hunds-Pohl maß ihm von der schönsten Sorte so viel zu, als er nur tragen wollte. „Verflucht noch amol, hoot dos Mahl a Gewöchte! Dos muß viel ausgahn!“ sagte er, als er den schwergefüllten Ranzen aufhockte.

„Na kömmste schun, du liederlicher Lump! Du Faulpelz! Du Saufaus!“ so und so weiter wurde Friedel-Franz von seiner Ehehälfte begrüßt, als er am dritten Abend in stark angeheitertem Zustande ohne Werfte nach Hause kam. „Na, Ahle, bi' ock ne biese“, begütigte Franzel, „sieh ock, do breng ich d'r su ane Hocke schie Mahl mit, do konnt ich doch ne sprengn d'rmit. Do konnst de manne früh viel Buchten backen!“ Frühmorgens sprang die Frau ins Bräuhaus und holte Hefe, vom Kaufmann Linke brachte sie „grusse Rusinken“, aber die Buchten wollten durchaus nicht gehen, sie blieben sitzen wie ein buckliges Mädchen ohne Geld. Da wurde denn im Familienrat beschlossen, den ungangbaren Teig zur Herstellung von „Koldln“ zu verwenden. Doch auch die Knödel verhielten sich heute so merkwürdig, und als sie im siedenden Wasser zergingen wie Schnee in der Sonnenhitze und gleichzeitig ein von „Polms-Helm“ abgeschickter Bote hereintrat mit der freundlichen Anfrage, wie denn die Kiezmehlbuchten geschmeckt hätten, da gingen dem buchtenlünsternen Friedel-Franz zwei Lichter auf einmal auf, und es kam auch heute, wie sonst sechsmal in der Woche, nur ein „Erdäpfelsterz“ auf den Tisch.

Es blühen schon die Rosen . . .

Es blühen schon die Rosen und die Nelken viel mehr, aber bald ist wieder Sonntag, und das freut mich so sehr. Am Werktag seufzt mancher und hat's schwer auf der Welt, aber bald ist wieder Sonntag, dann spaziert er ins Feld. Dann läuten die Glocken von nah und von fern, und wir ziehen so fröhlich zum Hause des Herrn. Und rinnt dir ein Tränlein aus dem Aug' oder zwei, denk, bald ist ja Sonntag, dann ist alles vorbei. Und bricht dir auf Erden kein Sonntag mehr an, so ist's mit der Arbeit für immer getan. Aus des Himmels Zonen klingt ein Echo nach hier, Sonntagsruhe auf ewig, Seele, gilt das auch dir?

Burkert, Berlin.

Liebe Leser!

Mit dem Juliheft beginnt bereits das dritte Quartal.

Erlagschein zur Begleichung für die Hefte von Juli bis September liegt heute bei.

Wer noch mit der Bezugsgebühr im Rückstand ist, wird um freundliche Begleichung gebeten.

Am Vorhaus stohn aba a Krugl, on dos Weib wor am Loden, Fleisch on Worscht käf'n, die Judassen tät se bedinna.

Da olde Judas ne zo faul, nemmt da Krug, spritzt a besla ei de Schenkstu, ei de Kochel, ei de Schlocht, am Stohl on stellt geschwend a Krug wieda hie.

Ei em Wella kemmt de Frau Judas aus der Kochel on frocht'n na: „Host denn du Schnops vergoss'n?“

Do richt ha o de Scherz, wu ha sich de Finger ogetreicht hot, un wuhr gewohr, doß ei damm Krug Wacholderschnops wor.

E. L. St.

Die Schoft, Tischlermeisterin aus Arnsdorf, kennen sehr viele, sie hat noch keinen Spaß verdorben, und sie schreibt uns wieder eine kleine Erinnerung:

In den Jahren des ersten Weltkrieges ging es in der Wohnungsbehebungsfrage auch sehr knapp zu, so daß wir Reservistenfrauen sich an den warmen Sommertagen gerne mit einer handwerklichen Beschäftigung an die Sonne setzten und unsere heranwachsende Jugend vor dem Hause und auf der gegenüberliegenden Wiese beaufsichtigten. Die schon kräftiger entwickelte Jugend vertrieb sich die Zeit mit Springen und Purzelbäume schlagen; sie freuten sich, sich vor mir produzieren zu können. Ich sagte bei dieser Gelegenheit zu den Jungen und Mädeln: „Das, was ihr könnt, kann ich auch.“ Sie sahen mich ein wenig von der Seite an und musterten meine Korpulenz und das vorgeschrittene Alter, fingen an zu lachen, in der Meinung, daß dies nicht möglich sei. (Ich war damals zwischen vierzig und fünfzig Jahren.) Ich drehte mich um, um die Bodenbeschaffenheit zu sondieren, und fand eine kleine Feldrainerhebung vor mir, die sich für meinen Zweck gut eignete. Also keine lange Überlegung (die Frauen trugen damals etwas längere Röcke), die Röcke zusammengefaßt und stramm angezogen und den übrigen Ballen zwischen die Beine geklemmt. Also los - mit drei Purzelbäumen landete ich quitschvergnügt gesund wieder auf der Wiese. Nun, dieses Hallo und Gelächter bei jung und alt, die zu diesem Schauspiel herbeigeeilt waren, fand keine Grenzen. Mir kommt es vor, als wenn ich heute noch das Gelächter in meinen Ohren spüren sollte. Natürlich lachte ich über den guten Ausgang mit. Nun sollte ich diese Übung auf vielseitiges Drängen nochmals wiederholen; ich sagte aber: Für heute genug und dann Programmwechsel.

Der seltsame Rahm

Alle Leute der älteren Generation aus Großborowitz werden wohl sicher den Kuhn binder, der richtig Josef Kuhn hieß, noch in Erinnerung haben. Er wohnte in dem Häuschen des Seifert-Drexlers, welcher übrigens sein Schwiegersohn war, in der Nähe des Postamtes. Seine Frau stand schon fünf Stunden beim Handbutterfaß und butterte; aber diesmal schien wohl der Rahm oder das Butterfaß verhext zu sein, denn es wollte keine Butter werden. Der Kuhn binder sah schon lange die Frau vorwurfsvoll an, sollte „er“ es einmal versuchen? Es kam wirklich dazu, der Kuhn binder butterte, butterte . . .

Die vielen Uhren sagten dem Uhrensammler, daß er nun schon Stunden beim Butterfaß stand, aber der seltsame Rahm dachte nicht daran, zu Butter zu werden. Nun wurde es „ihm“ doch zu dumm, er fluchte, er schimpfte, er fauchte, und das Butterfaß flog mit Kind und Kegel zu eines der kleinen Fenster mit samt den Fensterscheiben hinaus auf den Mist, welcher gerade so passend für diese Gelegenheit vor dem Fenster war. Kuhn binder sprach, rot vor Zorn: „So, dort leist du gerode gutt!“ Passanten, welche gerade die Straße passierten, glaubten daran, daß sich der beliebte, humorvolle und urwüchsige Kuhn binder dem Hexenmeister verschworen habe; aber erst in späteren Tagen erfuhr man die Wahrheit vom „fliegenden Butterfaß“.

H. Kubn

Aus der lieben alten Heimat



Eine Pfingsttaufnahme 1952 aus der lieben alten Heimat

Auf der Drahtseilbahn zur Schneekoppe herrschte recht reger Verkehr, aber die wenigen Deutschen, die noch im Gebirge daheim sind, wandern lieber zu Fuß

Arnau. Ein Rundgang um den Ringplatz. In der Fleischerei Koberstein ist noch ein Fleischer drin. Das Geschäft Fritsch, Drechsler, ist geschlossen. Beim Eisen-Patzelt ist jetzt ein Radioreparaturgeschäft. Im Geschäft Ruffer eine Reparaturanstalt für Schuhe. Glaser ist noch dort, wo er war. Im Geschäft Fischer ist ein Herren- und Damenfriseurgeschäft. Dort wird sogar zweischichtig gearbeitet von 6 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Die Bibeldrogerie besteht noch. Beim Fritsch ist ein Freigeschäft. Die Trafik bei Studlik existiert noch. Im Geschäft Thomas ist ein Uhrmacher. Bei Dörfler ist noch ein Fleischer drin. Das Papiergeschäft Josef Meißner haben sie mit zur Zuckerbäckerei genommen und ein Café eingerichtet. Walzel ist noch Papiergeschäft. Bei Engler ebenfalls Textilware und auch ein Photograph bei Blaschek. Dann kommen zwei Milchhallen, in einer auf Karten, in der anderen gibt es Freimilch. Im Geschäft Staffa ist ein Glaser. Der Konsum ist noch am alten Platz. Wo Ruß war ist eine Mangel und eine Wäscherei. Beim Hawel, Rasierer, ist eine Bibliothek, wo man auch deutsche Bücher borgen kann. Und am Ende der Laube ist das Stadthotel. Im Hause Klimesch ist ein Sattler, bei Farker, Bäcker, ein Geschäft für Strumpf- und Schuhreparatur, dann kommt „Hotel Zentral“. Beim Kindler ist ein Bäcker, bei Bittner ein Zuckerbäcker, beim Pohl ein Freigeschäft, beim Apotheker Rumler ein Gemüsegeschäft, beim Schwarz erhält man Kleider, Mäntel, Anzüge usw. Viele alte Geschäfte sind geschlossen, die Lauben sind nicht sauber.

Beim Borufka-Bäcker wird für den Konsum gebacken, beim Renner wird gebacken und verkauft. In der Rieger- und Wonka-Drogerie ist ein Geschäft für Pelze, Herren- und Damenhüte. Der Verkauf von Bataschuhen ist noch am alten Ort.

Kohlenverkauf ist nur beim Bahnhof, wo neue Schupfen gebaut wurden. Am Ringplatz sind an allen vier Ecken Blumenbeete mit Rosenstöcken angelegt.

Neben dem Hoschka-Haus werden jetzt Auto repariert. Die Automobile sind jetzt in der Stephan-Schlosser-Fabrik untergebracht. Die Gasthäuser sind fast alle geschlossen. Das Patzelt-Gasthaus ist weggerissen; Privatärzte gibt es nicht mehr. Es arbeiten alle in der Krankenkasse; auch wer nicht versichert ist, muß dort hin gehen und selbst bezahlen. Der Gasthof „Schwarzes Roß“ ist wieder das Narodni Dum. Beim Maritschka bekommt man Spielwaren und Kinderwagen. Beim Huschek-Fleischer ist ein Freigeschäft. Somit beenden wir unseren Rundgang, und so mancher von unseren Lesern aus der Riesenstadt wird sich für unseren Bericht interessieren.

Arnau-Gutsmuts. In Kleinborowitz starb am 18. 5. 1952 während dem Mittagsläuten Rudolf Brauer, ehemaliger Textilarbeiter in der Flachspinnerei Osterreich und langjähriger Geschäftsführer der Christlichen Textilarbeiterortsgruppe von Arnau im 72. Lebensjahr. Er wurde mit seiner Familie und der Familie seiner Tochter Erna Schober von Arnau nach Kleinborowitz übersiedelt, wo die Familienangehörigen im Betriebe der Firma Mandl im Arbeitsverhältnis stehen. Der Verstorbene war bei allen sehr geachtet. Die Familie wohnte früher in den Wohnhäusern der Firma Osterreich. Am Mittwoch, den 21. Mai, wurde der Teure im Friedhof in Kleinborowitz zur ewigen Ruhe bestattet. Wir wollen ihm ein recht liebes Andenken bewahren.

Freiheit-Marschendorf. Aus der alten Heimat schreibt man, daß in Freiheit am Freitag und Samstag im Mai Andachten waren.

Der Pfarrer ist sehr beschäftigt, da er Johannisbad und Jungbuch mit versieht und außerdem über hundert deutsche Schwestern im Erholungsheim betreut. Die Schwestern gehen schichtweise in die Spinnereien nach Dunkeltal, Jungbuch und Altstadt; sie haben es nicht leicht, aber sie haben immer fröhliche Gesichter. Es ist eine Hauskapelle eingerichtet worden, die aber nur für die Schwestern bestimmt ist. Herr Wurbs und seine Frau schaffen die Lebensmittel hin. Diese durften sich einmal diese Kapelle ansehen. Eine Kommunistin hält strenge Aufsicht über die Schwestern. Manchmal singen sie auch in der Freiheits Kirche beim Gottesdienst. Am Altenberg hielt jeden Sonntag der Pfarrer von Marschendorf deutsche Maiandacht. Auch im Josefs-Kirchlein war öfters deutsche Maiandacht. Die Statuen am Ringplatz und bei der Fabrik Schneider stehen noch. Das Kriegerdenkmal wurde schon 1945 zertrümmert. Jetzt steht eine Linde dort. Aber es kümmert sich niemand um sie. Die Kirche in Freiheit soll heuer gemalt werden. Das Dach der Pfarrei wurde rückwärts mit Schiefer gedeckt. Der Maialtar war heuer ganz besonders schön von den Schwestern geschmückt. In Freiheit ist Freitag- und Sonntagabend Gottesdienst. Kirchenbesucher sind aber sehr wenige.

Großborowitz. Im Gasthaus Dittrich wohnt nur noch die deutsche Familie Lux aus Niederhof. Die anderen sind ins Familienhaus Nr. 217 gezogen.

Hermannseifen. Die wenigen Deutschen, die noch in der Heimat zurückgeblieben sind, stellen ihre freie Zeit für die Ausschmückung der Kirche und für die Ordnung im Friedhof zur Verfügung. Sehr schön hatten sie das Heilige Grab gestaltet, so daß sehr viele Tschechen aus reiner Neugierde das Gotteshaus besuchten. Bei der Auferstehungsfeier trugen die Deutschen erstmalig wieder den Himmel. Maiandachten fanden auch statt, jedoch bei sehr schlechtem Besuch. Die tschechische Jugend wird in einem ganz antireligiösen Geist erzogen und besucht fast keinen Gottesdienst mehr. Im Friedhof hat einer, den alle Seifner kennen, die Linden beschnitten, weil die Äste schon bis auf die Gräber herabhängen. Die Gräber wurden wieder in Ordnung gebracht, die umgefallenen Holzkreuze entfernt, auch die Rosenstöcke geschnitten. Viele Grabtafeln sind von den tschechischen Kindern schon mit Steinen zerschlagen worden. Der Mann, der diese Obsorge vollführt, ist gesundheitlich nicht gerade gut gestellt. Aber hier im Schatten des unvergeßlichen Dorfkirchleins mit seiner Friedhofsruhe findet er tröstenden Frieden. Alle haben ja die Hoffnung, daß die Vertriebenen wieder einmal heimkommen, und so soll die Ruhestätte ihrer Angehörigen nicht dem Verfall anheimfallen. In der „Goldenen Aussicht“ ist ein Kindererholungsheim untergebracht. Frau Noschischka ist gestorben und wurde nach Jitschin überführt. Viele werden sich noch an die alte Besitzerin erinnern. Ihre Tochter hat sich von Herzog Hans scheiden lassen und hat wieder einen Deutschen geheiratet.

Niederhof. Seit unserer Vertreibung aus der alten Heimat gibt es bei uns keinen Pfarrer mehr. Die alten Matrikenbücher wurden nach Langenau überführt, und der Pfarrer von dort versieht auch unsere Heimatgemeinde. In vierzehn Tagen findet immer wieder einmal Gottesdienst in Niederhof statt.

Oberhohenelbe. In der alten Heimat ist im Krankenhaus zu Pfingsten die Hausbesitzersgattin Marie Zinecker geborene Kraus von der Kalkkoppe, wohnhaft im Schneckenraben, gestorben. Ihr Mann war lange Jahre bei der Firma Rotter Hausmeister. Die Verstorbene war eine Schwester vom Kraus Hermann.

Öls. Folgende Personen sind noch in Altpaka: Veronika, Stefan, Albina und Erwin Lorenz aus Nr. 69. Stefan und Albina (geb. Cersovsky aus Großborowitz) gehen in die Spinnerei. Erich Schöber ist in Altpaka in der Weberei.

Rettendorf. Wir erhielten wieder eine Zuschrift, wo uns mitgeteilt wird, die Seidenweberei sei abgebrannt, ebenso die Gasthäuser Paulitschke und Fischer. Aus der Komarer-Weberei hat man die guten Stühle fortgeschafft und die alten zerschlagen. In Komar hat man die Häuser von Nagel, Tasler Fritz, Blaschka, Urbanek, Schenk vollständig abgetragen. Ein Ferkel kostet 2000 Kc, und wenn das Schwein 100 Kilo schwer ist, bekommt man 2800 Kc dafür, 5 Kilo Fleisch werden abgerechnet. Der Webblätter- und Geschirrerzeuger Portig geht jetzt nach Königinhof in die Arbeit, da man ihm die Maschinen weggenommen hat. Der Pfarrer von Ketzelsdorf soll in der Fabrik mitbeschäftigt sein.

In jede Stadt-, Gemeinde-, in jede Pfarr- und Schulbücherei gehören unsere Heimatbücher:

„Heimland - Riesengebirge“

usw. Dieses Buch soll in keiner Bibliothek eures Wohnortes fehlen.



Teilansicht der Firma Obstverwertung und Likörfabrik Friedrich Weigend, Hohenebel, vor dem Ausbau 1935

Pionier der Getränkeindustrie

Mit einigen Vorkenntnissen, die sich Friedrich Weigend (geboren 12. 12. 1850) in guter Lehre bei seinem Vater erwarb, begann er, kaum der Schule entwachsen, mit seinen ersten Versuchen, ohne chemische Konservierung haltbare Obstsäfte herzustellen. Dies gelang ihm 1869, also lange noch bevor andere Firmen an die Her-

stellung von Süßmosten gedacht haben. Nach einem Aufenthalt in Wien und Wiener Neustadt sowie Anspornungen durch seinen Bruder Heinrich gründete er in der von ihm benannten Wiener Neustadt 1877, also vor genau 75 Jahren, die Fruchtsäfte- und Likörherzeugung. Bald gesellte sich die Obst- und Beerenweinkelerei sowie die Limonadenfabrikation hinzu.

Mit zunehmender Erkenntnis der die Gesundheit fördernden Wirkung alkoholfreier Säfte steigerte sich deren Umsatz zusehends, und als verdienter Lohn für die aufgewandte Mühe liefen Aufträge nicht nur aus der Heimat, sondern bis aus dem Alpengebiet und Hamburg ein.

Nach dem Erwerb alter, heute noch kostbarer Rezepte für Bitterspezialitäten und Übernahme der alten Likörfabrik Wonka, „Hotel Hamburg“, wurde nun auch die Likörherzeugung in größerem Umfang aufgenommen.

Unter dem Sohn des Gründers, Friedrich-Robert Weigend, wurde der Betrieb 1913 in der Elbegasse zusammengelegt. Hier war vorerst genügend Raum, um durch Aufstellung moderner Maschinen und Brenneinrichtungen den neuzeitlichen Anforderungen der Getränkeindustrie gerecht zu werden. Nach dem ersten Weltkrieg kam schließlich die Marmeladeherzeugung und die Weingroßhandlung hinzu.

Die wachsende Beliebtheit der Erzeugnisse machte Anbauten und den Kauf des Ettrich-Grundstückes am linken Elbeufer nötig. Dieses war durch eine eigene Brücke mit dem Hauptbetrieb verbunden. Organisch gewachsen und aufs beste eingerichtet, so wurde der Betrieb 1945 zurückgelassen...

Die Firma Weigend besteht zwar nach der Ausweisung nicht mehr selbständig weiter, doch wird ihre Erfahrung mit der alten Tradition für Qualität durch Ing. Weigend, einem Enkel des Gründers, welcher heute der Fa. Schloßbrennerei Essingen bei Aalen maßgeblich angehört, aufrechterhalten.

Spindelmühle. Aus der alten Heimat erfahren wir, daß Franz Zinecker, Wäscherei, jetzt wohnhaft in Nr. 47, ernstlich erkrankt ist. - Aus der alten Heimat wird von A. H. berichtet, daß Scholz Johann (138), gewesener Hausmeister, nach Marschendorf übersiedelt ist. Derselbe arbeitet mit seinem Sohne Rudi dort in einer Papierfabrik. - Die Leierbauten sind eine Holzhauerkolonie geworden. Dort sind sämtliche noch zu Hause verbliebenen Holzfäller untergebracht, unter anderem auch Franz Hollmann aus St. Peter Nr. 73, ferner die Spindlers aus Daftebauten und Spindler Josef aus dem Hegerhaus. Weiters wird mitgeteilt, daß angeblich in St. Peter wieder Bergbau betrieben wird. - Die Tschechen werden nun wohl die noch verbliebenen Gold- und Silberschätze heben, die nach 1683 noch in der Erde verblieben und von denen der Bergbeamte, welcher das Bergwerk zuschütten ließ, sagte: „An Gold und Silber wird's nicht fehlen, aber an klugen Köpfen.“ Vielleicht haben sich diese gefunden!

Witkowitz. Mitte Mai wird uns aus dem alten Heimatdörfchen geschrieben: Die Einwohnerzahl des Ortes beträgt heute noch zirka dreihundert Einwohner. Beim Gottesdienst in der Kirche sind immer noch die Hälfte Deutsche; es wird auch wieder öffentlich deutsch gesprochen und es stört das niemand mehr. Auch besuchen den Ort immer viel Fremde. 21 Häuser sind in den sechs Jahren schon abgerissen worden. Auch geht es jetzt sehr um den Wald, doch wird durch Brigaden wieder viel neu angebaut. - Im Mitteldorf beim Franz Johann (Orgelspieler) ist jetzt Konsum, den Neumann Seff, der in der Pfarrei wohnt, leitet.

Friedrichstal. Zu der Ortsgeschichte von Friedrichstal wird noch ergänzend mitgeteilt: Die Gemeinde wurde als selbständige Gemeinde durch die Bemühungen der beiden ehrenwerten Herren Ludwig Kraus (Kraus Villa) und Florian Teichmann (Hotel Sonne) ins Leben gerufen. Ludwig Kraus war auch 1. Gemeindevorsteher, Florian Teichmann sein Stellvertreter. Nach ihm war Franz Erlebach (Hotel Friedrichsheim) langjähriger Vorsteher bis zu dessen Tode Juni 1929. Nach ihm war es Ernst Teichmann, dann Scholz Johann (Idyll) bis zum Zusammenschlusse mit Spindelmühle in den Jahren 1941 oder 1942. Bürgermeister der Großgemeinde Spindelmühle-Friedrichstal war zuletzt Ernst Teichmann. J. Sp.

Uranerz auch im Riesengebirge

Nach neuesten Mitteilungen werden in der Erzgrube bei Oberwernersdorf Uranerze gefunden. Die Grube führt jetzt den Namen „Bohumil“, es sind bereits 400 Arbeiter beschäftigt, darunter sollen auch zwölf deutsche Fachleute sein. Die Deutschen sind in Qualisch und Radowenz bei Trautenau untergebracht, für ihre Kinder wurde eine eigene deutsche Schule errichtet. Das Unternehmen soll jetzt modern ausgestaltet werden, um die Erträge zu steigern.

Vom Leben in der Gastheimat

Kempten. Recht nett war der Riesengebirger-Heimatabend am 18. 5. 1952. Im ersten Teil berichtete Landsmann Renner aus dem Leben der vertriebenen Riesengebirger, erstattete einen Bericht über die Tätigkeit im letzten Jahr; es dürfte wohl in Kempten und in München die beste Arbeit im Sinne heimatlicher Verbundenheit geleistet worden sein. Auch zu den Tagesfragen, die uns alle angehen, wurde Stellung genommen. Mit der Leitung der Gruppe Heimatgetreuer Riesengebirger wurde wieder Landsmann Renner betraut. Dem Ausschusse gehören ferner an: Für den Bezirk Rochlitz: Rudolf Kraus; Hohenebel: Landsmann Zeh und Bock; für den Bezirk Arnau: Schirutschke; für den Bezirk Trautenau: Springer, Zloch, Nagel; für den Bezirk Marschendorf: Gleisner; für den Bezirk Königshof: Tasler. Ein überaus nettes Programm führte Frau Zeh mit unserer Jugend vor, in welchem gleichzeitig der Frühling, der Wonnemonat Mai und der Muttertag gefeiert und besungen wurde. Während der Sommermonate werden verschiedene Ausflüge durchgeführt. Am 14. 6. 1952 fand der erste Ausflug nach Nesselwang ins „Berg-Café“ zur Pächterin Frau Hollmann, Spindelmühle, mit zwei Autobussen statt. Man erlebte dort einige schöne Stunden. Weitere Fahrten sind geplant nach Balderschwang zu Herbert Beutel, auf die Kahlrückenalpe zu Hans Fuchs und nach Ehrwald in Tirol zum ehem. Wiesenbautenbesitzer Emil Bönsch.

Treffen der Heimatvertriebenen anlässlich der Wallensteinfestspiele in Altdorf bei Nürnberg am Sonntag, den 20. Juli 1952

Anlässlich der diesjährigen Wallensteinfestspiele in Altdorf bei Nürnberg am Sonntag, den 20. Juli 1952, findet ein Treffen der Heimatvertriebenen statt. Die Organisation liegt in den Händen des Adalbert-Stifter-Vereins Mittelfranken in Verbindung mit dem BVD-Altdorf. Als Sprecher der vormittags vorgesehenen Kulturtagung konnte der bekannte Heimatforscher Dr. Dr. Lehmann aus Kassel gewonnen werden. Am Nachmittag findet eine Sondervorstellung des Wallensteinfestspiels für die Heimatvertriebenen statt. Zu diesem Treffen sind die Heimatvertriebenen der näheren und weiteren Umgebung herzlich eingeladen.

In Walldorf bei Heidelberg fand am 25. 5. 1952 ein Heimattreffen mit Maibaumfest statt. Am Vormittag war Platzkonzert am Bahnhofsplatz, nachher ein Festgottesdienst, am Nachmittag Festzug mit Trachtengruppen, Trachtenkapelle, ein recht buntes Bild. Am Festplatz gab es verschiedene Darbietungen: Frau Lehrerin Ritschel, früher Arnau, sang mit ihren Kindern schöne Heimatlieder; die Trachtengruppe Biebersheim führte schöne Tänze auf, und der Höhepunkt der Feier war das Maibaumfällen, der die ansehnliche Länge von 24 Meter hatte. Am Abend beendete ein Maitanz das schöne Treffen.

Schatzlar. Unsere Schatzlarer Landsleute hielten am 5. 6. 1952 in Weidenhammer, Kr. Biedenkopf, ein Heimattreffen, welches einen sehr guten Besuch aufzuweisen hatte und in jeder Beziehung einen schönen Verlauf nahm. Es wurde uns ein ausführlicher Bericht angekündigt, der aber bis Redaktionsschluß noch nicht eingelangt war.

Letzte Nachrichten

Hohenelbe. In Genthin verschied Mitte Juni die Sattlerswitwe Anna Fröhnel von der Langenauer Straße.

Trautenau. In Cornberg ist in seinem 85. Lebensjahre Kapellmeister Max Heyda an einem Schlaganfall verschieden. Durch viele Jahre war er Kapellmeister der Kurkapelle Johannesbad und Stadtkapellmeister von Trautenau.

Was uns alle interessiert

Borowitzer Wiedersehen

„Hoch oben am Killesberg (Stuttgart), gleich unter den funkelnden Sternen“ haben sich beim Bild des „Borowitzer Seff“ zu Pfingsten wiedergesehen: Verleger Josef Renner, Dichter Othmar Fiebigler, Angestellter Josef Scharm, die Lehrerin, die Kindergärtnerin und der Buchhalter Dittrich, Maler Anton Mladek mit Frau, Angestellter Emil Endt, Webmeister Erhard Tauchmann mit Frau und drei Nachkommen, Eisenbahner Gustav Wagner mit Frau, Angestellte Anni Leitner geb. Tippelt mit Ehemann und Schwester Elli, Schuhmacher Möller, Eisenbahnerwitwe Tauchmann mit Töchterchen, Rudi Pradler mit Frau geb. Urban, Albina Scholz geb. Wagner, Pensionist Ruß, der letzte Ha-ase aus dem Mastigbad, der totgesagte Gustl Tauchmann (Fritza Gustl), Schokoladenerzeuger, Josef Cersovsky mit Familie und Bruder, Johann Dreßler mit zwei Töchtern, Georg Groh, Frau Rosa Spitschan, Sohn und Tochter des Wenzel Kaudel und weitere hunderttausend bis zweihunderttausend Personen aus Borowitz und Umgebung, die aber dem Einsender leider unbekannt sind. Hier sei auch der Eisenbahnerfamilie Kudernatsch aus Kukus-Trautenau-Reichenhall für den schönen „Baudenabend“ (von Sonntag auf Montag) mit Zitherspiel und Gesang gedankt.

*

Großborowitz. In Vauquois bei Verdun (Frankreich) wird Hans Cersovsky (Fenanda Hansi) im September eine junge, hübsche Französin heiraten. Kürzlich unternahm Braut und Bräutigam, mit dem Auto aus Frankreich kommend, eine kleine Süddeutschlandfahrt. Vor allem: wurden die Verwandten des Bräutigams besucht. Ein recht abwechslungsreiches Schicksal weist der heute sechszwanzigjährige Heimatsohn auf. Den Zusammenbruch erlebte er bei Linz, die amerikanische Gefangenschaft in Nürnberg. Wider Erwarten landete er mit einem Gefangenentransport in der Nähe von Paris. Seit dieser Zeit lebt Cersovsky in dem westlichen Gastlande, jahrelang arbeitet er nunmehr schon bei seinem zukünftigen Schwiegervater als Zivilarbeiter. Der Bräutigam wird durch seine Heirat Miterbe eines fünfzig Hektar großen Bauernhofes. Seine Mutter lebt mit seinen Geschwistern Ella, Anna und Josef in Halle-Lettin. Sein Bruder Josef kam 1943 in russische Gefangenschaft, arbeitete im Ural und kam erst vor wenigen Jahren zu seiner Mutter zurück. Besondere Freude löste der Besuch bei seinem Schulkameraden Hans Kuhn aus, welcher als Erzieher in Bayern tätig ist. Wir übermitteln dem Heimatsohn recht herzliche Glückwünsche zur Vermählung und „adieu!“. *Kuhn*

Die ehem. Handarbeitslehrerin Anna Erben aus Pilnikau, verheiratete Breiter, ist seit Anfang März 1952 wieder als Lehrerin in einer Schule bei Erfurt angestellt. Ihr Mann ist bis jetzt noch nicht eingestellt worden.

Harrachsdorf: Hans Rietl, Ehemann von Hilde Krause, Annatal, wohnhaft in Dröhlitz-Plaaz, Krs. Güstrow (Mecklenburg), erlitt im Dezember einen Arbeitsunfall (Verletzung der Wirbelsäule) und ist seit dieser Zeit immer noch schwer krank. Wir wünschen ihm eine gute Besserung und baldige Genesung! - Bei den Vereinsmeisterschaften des VL Günzburg im Tor- und Abfahrtslauf auf der Auenhütte bei Hirschegg im Kleinen Walsertal am Palmsonntag wurde Fritz Schier (Schier Gustls-Seifenbach) erster Sieger im Torlauf und zweiter im Abfahrtslauf. Durch diese Ergebnisse wurde Fritz Schier Kombinationssieger und damit Vereinsmeister 1951/1952 in der allgemeinen Klasse.

Hennersdorf. Baumeister Franz Hackel, der daheim schon eine schöne Praxis aufzuweisen hatte, hat in Nürnberg bereits wieder

eine größere Bauunternehmung und beschäftigt wieder eine größere Anzahl von Arbeitskräften.

Hermannseifen. Eine Ansichtskarte mit Löwen und Tigern aus dem zoologischen Garten aus Halle nebst recht lieben Grüßen an alle Heimatfreunde sandten uns: Wenzel Drescher und Frau Adalbert Jeschke, Ernst Drescher und Familie, Emilie Drechsler, Franz Lorenz, Andreas Erben und Frau, Johann Jary, Patzelt Philomena, Schmidt Josef, Klug Gretl, Kühnel Seff, B. Bönisch. Zwei Unterschriften sind leider unleserlich. Am 19. Mai wurde die Karte geschrieben, und die Seifner wissen Bescheid.

Hohenelbe. Elisabeth Lieser dringend gesucht. Der ehem. Pfarrer von Johannisthal im Kreis Jägerndorf schreibt uns, daß im März und April die deutsche Front durch seine Pfarrgemeinde ging. Während sieben Wochen brachten die Deutschen über fünfzig gefallene Soldaten, die er beerdigte und in die Matrik eintrug, darunter war auch der gefallene Lieser aus Hohenelbe. Zuschriften an die Schriftleitung.

Ketzelsdorf. Aus Gräfenhainischen, Krs. Bitterfeld, ist Ende Mai der frühere Einziehmeister Wilhelm Mattausch zu der Familie seiner Tochter Alfred Rindt nach Kempten übersiedelt. Seine Frau Berta ist bereits im August 1950 gestorben. Herr Mattausch und Familie Rindt grüßen recht herzlich alle alten Bekannten.

Königinhof a. d. Elbe. Die 78jährige Witwe nach dem allseits in der Heimat bekanntgewesenen Kaufmann und Waffenhändler Johann Geisler neben der Kreuzkirche, Ida Geisler geb. Klima, lebt jetzt bei ihrem Sohn Rudolf und den beiden Enkelkindern in Solbad-Melle in H. und grüßt alle Bekannten recht herzlich. Ihr Sohn Ernst starb 1947 und ist in Melle begraben.

Lauterwasser. Aus Köln am Rhein grüßt alle lieben Bekannten die Tochter Gertrud des Ferdinand Tannhäuser, jetzt verheiratete Schmidels.

Oberhohenelbe. Im Hause der Turnhalle wohnte der Bankbeamte Neumann; sein Sohn ist schon zwei Jahre auf der Festung in Bautzen gefangen, ohne zu wissen, warum. Oberlehrer Zirm und die Familie Geometer Groh treffen sich öfters sonntags. Heinz Groh studiert jetzt am Technikum, seine Schwester Christa geht in die Oberschule. - Wir berichteten bereits über den Heimgang von Theodor Bönsch. Herr Hans Luschnitz sprach Worte des Gedenkens am Grabe. Wir bringen einen Auszug: Großpaup war sein Geburtsort; er war einer von den 17 Kindern des bekannten Wiesenbaudewirtes Bönsch. Er lernte den Beruf eines Kochs, Konditors und Bäckers. 1919 vermählte er sich mit der Tochter des Likörerezeugers Josef Lorenz. Der Ehe entsprossen drei Kinder. Nach dem ersten Weltkrieg bewirtschaftete er bis 1926 die Keilbaude, die zum Familienbesitz gehörte. Wegen der Kinder zog er dann mit seiner Familie nach Oberhohenelbe und übernahm das schwiegerelterliche Geschäft. Im zweiten Krieg verlor die Familie ihren begabten Sohn Wilfried; nach der Austreibung fand die Familie in Harburg im evangelischen Pfarrhaus gute Aufnahme. Der Verstorbene war als Schwerarbeiter in einer Zementfabrik tätig, und hier dürfte er sich den Todeskeim für seinen so frühen Heimgang geholt haben. Eine größere Anzahl Heimatvertriebener und Einheimischer gaben ihm das letzte Ehrengeleit.

Riesengebirgs-Schreinerlehrling erhielt für Qualitätsarbeit einen Preis

Das Landesgewerbeamt in Stuttgart fördert guten gewerblichen Nachwuchs und legt großen Wert auf eine fachliche Ausbildung. Das Amt hat aus den Lehrlingsarbeiten 1950/1951 für 246 Lehrlinge Prämien ausgeworfen. Der Schreinerlehrling Rudolf Winter, ein Sohn des Eisenbahners Winter aus Wellhota bei Trautenau erhielt einen Preis von DM 100.- ausgezahlt. Wir freuen uns über den Erfolg unseres Landsmannes und besonders darüber, daß unsere Jugend unsere alte Tradition, Qualitätsarbeit zu schaffen, beibehält.

Regensburg, die Stadt der Sudetendeutschen

Unser Landsmann Fritz Rumler teilt uns mit, daß in Regensburg nicht nur eine Riesengebirgsstraße ist, sondern daß man noch viel andere bekannte Straßennamen findet: Adalbert-Stifter-Straße, Aussiger Straße, Brüxer Straße, Eger Straße, Reichenberger Straße, Hultschiner Straße, Karlsbader Straße, Marienbader Straße, Saazer Straße, Teplitzer Straße, Sudetendeutsche Straße und Hans-Watzlik-Straße. Unsere Stadt- und Gemeinderäte sollten überall in ganz Westdeutschland versuchen, den neuentstehenden Siedlungen und Straßen sudetendeutsche Bezeichnungen zu geben. Regensburg ist mit sehr offenen Herzen darangegangen; die anderen Städte und Ortschaften mögen sich ein Beispiel daran nehmen!

aus Bayern und Österreich findet am 19. und 20. Juli in Traunstein statt. Dieses Treffen soll den Landsleuten, die nicht nach Stuttgart fahren konnten, einen bescheidenen Ersatz bieten. Anmeldungen sind an die Sudetendeutsche Landsmannschaft nach Traunstein, Stadtplatz 20/1, zu richten.

Großborowitz. Neben die freudige Meldung vom Jubelfeste des Altbürgermeisters Tauchmann tritt nun aber leider eine sehr traurige Nachricht. Die Ehefrau des Altbürgermeisters Tauchmann, Marianne Tauchmann, ist in den Morgenstunden des Pfingstsonntags in Frankfurt-Rödelheim entschlafen. Die Entschlafene war seit zwei Jahren an das Bett gefesselt. Sie stand im 79. Lebensjahre und schenkte acht Kindern das Leben. Eine mildtätige Hand zeichnete die Verstorbene besonders aus, denn sie hatte stets für die Bewohner des Armenhauses im Heimatorte viel übrig und schenkte den Armen Lebensmittel und Bekleidungsgegenstände. Für jedermann hatte sie ein freundliches Wort, so daß die ehemaligen Gemeindebewohner mit Trauer das Hinscheiden von Frau Tauchmann zur Kenntnis nehmen. - Ihre Schwester Anna Rolf aus 142 starb bereits 1947 in Grana bei Zeitz.

Hohenelbe. In Biedenkopf (Lahn) feiert am 3. 7. 1952 in voller geistiger und körperlicher Frische Hugo Dobravsky, früher Feldgasse 3, seinen 75. Geburtstag. Wir wünschen, daß er den 85. wieder daheim feiern kann!

Hohenelbe. In Kelheim [Donau] feierte am 3. Juni Franz Knahl seinen 75. Geburtstag. Er war viele Jahre Schlossermeister und Turbinenmonteur bei der Firma Glaser, später Stastny. Sein Sohn Erwin lebt in Oberau bei Garmisch, bei dem Jubilar die Gattin und zwei Töchter und ein Enkelkind. Der Jubilar läßt alle Bekannten herzlich grüßen.

Kottwitz. Am Pfingstmontag verunglückte infolge eines Verkehrsunfalles mit ihrem Fahrrad und einem Motorradfahrer tödlich Rosa Fischer aus Kotwitz 238. Sie starb an ihren schweren Verletzungen am 5. 6. 1952 im Kreiskrankenhaus in Wangen im Alter von 19 Jahren und wurde am 7. 6. 1952 auf dem dortigen Friedhof zur ewigen Ruhe beigesetzt. Die Verunglückte ist die Tochter des Edmund Fischer, wohnhaft in Kötzing (Niederb.). Den Eltern wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht.

Niederlangenau-Witkowitz. Am Pfingstmontag fand in der Kapelle zu Gaussig nach rechter Riesengebirgsart die Vermählung des Sohnes von Josef Lehr, jetzt in Weihenstephan, mit der Tochter Walburga des Johann Hackel aus Witkowitz, der daheim beim Kirchenchor mitwirkte, statt. Die junge Frau wohnte bisher bei ihren Eltern in der Russenzone und wird zu ihrem Gatten nach Weihenstephan übersiedeln. Den Jungvermählten entbieten wir herzliche Glückwünsche.

Öls-Döberney. In Limpke-Ost starb am Sonntag, den 8. 6. 1952, nach längerem Leiden wohl eine der ältesten Döberneyer, Anna Leeder, im Alter von 78½ Jahren. Ihr Leben war Gebet, Arbeit und Sorgen. Jetzt, wo sie wieder schönere Tage erleben hätte können im eigenen Heim bei der Familie ihres Sohnes, wo sie das Heranwachsen ihrer Enkelkinder überwachen konnte und am Aufbau in der neuen Heimat reges Interesse nahm, ging sie hinüber zu ihrem Sohn Franz, den sie im letzten Weltkrieg verloren hat.

Rettendorf. Der Familie Dr. Wlaschek, München-Gladbach, Knopsstraße 11, wurde am 25. 4. 1952 das zweite Kind, ein Junge, namens Michael geboren.

Rochlitz. Alle Heimatfreunde grüßt bestens Rudolf Gernert von der Winterseite 111 (Clanwenzes Rudolf), der jetzt Schacht- und Sprengmeister in Hamburg-Lokstedt ist.

Schwarzental. In Iburg feierte Amalie Monser am 6. 5. 1952 ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit und geistiger Regsamkeit. Sie grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Welcher Heimkehrer oder Strafgefangener kann uns Auskunft geben über die Vermißten und Gefangenen

Arnau. Wer weiß etwas von Uffz. Walter Kraus, geb. 17. 12. 1908, zuletzt wohnhaft Arnau a. E., Kirchengasse 13, Feldp.-Nr. 37 509 C, zuletzt in Liebenenthal-Löwenberg, Schlesien oder Forst (Lausitz), 6. Komp., 2. Btl. des 125. Panzer-Grenadier-Regimentes der 21. Panzerdivision? Letzte Post vom 8. 4. 1945. Eventuelle Nachrichten erbeten an Herta Zinnecker geb. Kraus.

Harrachsdorf. Gesucht wird Obergefr. Erich Kober, geb. 10. 9. 1920 in Harrachsdorf, Feldpost Nr. L 63 973, Lg.-Pa. Berlin. Letzte Nachricht vom 27. 3. 1945 bei den Kämpfen in der Nähe von Küstrin (Flakeinheit). Ist angeblich im August 1947 in Harrachsdorf gesehen worden. Wer war zu der Zeit noch in Harrachsdorf und kann Auskunft bzw. näheres darüber erteilen? Nachricht erbittet Kurt Kober.

Uffz. Alois Kriegseis, geb. 10. 9. 1907, aus Brüx 3, Platz; letzte Nachricht vom 7. 3. 1945 aus dem Lazarett Goldingen (Kurland), von Christl Kriegseis.

Hohenelbe. Welche Strafgefangene waren im Oktober 1948 im Straflager Hohenelbe und können sich erinnern an den am 17. Oktober 1948 im Lager verstorbenen Franz Seidler? Alle ehemaligen Häftlinge melden sich umgehend, damit die Witwe Ernestine Seidler ihre Rechte auf Witwenrente geltend machen kann.

Strafgefangene, welche im Februar 1946 im Lager Robousy bei Jitschin waren, bitten wir um Meldung, ob ihnen Marie Houschka, geb. 1923 in Puschwitz, Krs. Podersam, welche in einem Hohenelber Rüstungsbetrieb tätig war, erinnerlich ist. Zuschriften sind an die Schriftleitung zu richten.

Schwarzenthal. Die Angehörigen des Wehrmachtangehörigen Franz Bock, geb. am 31. 5. 1902, werden unter der Nummer K II 51 128 gesucht.



Arnsdorf:

257. Gefr. Steckbauer, geb. 1898, verheiratet.

Arnau:

258. Die Angehörigen von Stiller Josef, Grenadier, geb. 1927.

259. Hans Jurda, zirka 60 Jahre alt, Bruder war im Elektrizitätswerk beschäftigt.

Alois Thomas, Uhrmacher, Krankenkassaangestellter Bienenstock, Baumeister Heinrich Frenzel bzw. seine drei Söhne Heinrich, Gerhard-Erich und Erich Scholz, wohnte zuletzt in Hohenelbe, von Marie Friedl.

Eipel:

260. Erwin Mahner, Dr.-Teichmann-Gasse, von Johann Posner.

Freiheit:

261. Erich August, geb. 28. 2. 1927, RAD-Btl. 4/124 im Wehrm.-Eins. Bilin II, von Viktor August.

Hermannseifen:

262. Drescher Josef, Schuhmacher, von Laura Drescher.

Hermisdorf:

263. Heyer Franz von Heyer Willibald in Hermisdorf.

Hohenelbe-Harta:

264. Die Angehörigen des tschechischen Strafgefangenen Rudolf Doleschal, Weber.

Hohenelbe:

265. Die Angehörigen des Josef Gernt oder auch Gernert, geboren 1897 in Hohenelbe (in tschechischer Gefangenschaft).

266. Anna Wonka geb. Kögler, geb. 11. 9. 1916, Mutter des Gerhard Wonka, geb. 5. 1. 1934.

267. Otto Seidel, Finanzamtangestellter, Brückengasse 12, bei Frau Wawra wohnhaft, war aus Spindelmühle, jetzt zirka 40 Jahre alt, von Helga Schaar.

Jablonetz:

268. Die Angehörigen des Strafgefangenen Halbbrig Bruno, geboren 8. 6. 1894 - Hillebrand Theodor, geb. 7. 4. 1898 - Schmidt Josef, geb. 13. 11. 1876.

Johnsdorf:

269. Die Angehörigen des Schußmeisters Grätz, geb. 1900 in Johnsdorf.

Marschendorf I:

270. Vater Franz Flögel, geb. 5. 1. 1909, sucht seine Kinder Alois, geb. 4. 2. 1933 in Jungbuch, und Annaliese, geboren 8. 8. 1937 in Marschendorf.

Mittellangenu:

271. Anni Wiesner geb. Fischer, Bäckerstgattin, war mit ihr im Lager Belgern, von Marie Blaschka.

Mittelöls:

272. Hermine Tauchmann, soll in der Ostzone wohnen.

Mohren bei Arnau:

273. Die Angehörigen von Pauer Josef, Kolonialwarenhändler.

Niederprausnitz:

274. Stephan, Vorname unbekannt, geb. 1914, Abteilungsleiter in einer Weberei, während des Krieges Hauptmann.

Oberlangenau-Forst:

275. Leni Lorenz, Kindermädel bei Firma Pollak, stammte aus Forst. Josef Tauchen hat Hochzeitsbild mitgebracht.

Parschnitz:

276. Mannich Anna, Adolf-Hitler-Straße 217, von Mannich Franz in Parschnitz.

Pilnikau:

277. Die Angehörigen von Hauptmann Pettera, Oberlehrer.

Spindelmühle:

278. Elisabeth Jäger geb. Erlebach, Konditorsgattin, und Sohn Klaus Jäger, geb. im Juli 1941, von Bruder Jäger Georg-Wolfgang.

Schatzlar:

279. Becker Oskar, geb. 28. 4. 1894, Drogist, von Stransky Max.

280. Moser Alois aus Haus Nr. 259, von Moser Alois in Parschnitz.

Schüsselbauden:

281. Wie heißt die Familie, wo der Vater in Stuttgart als Portier in einem Café und der Sohn Erich als Angestellter beschäftigt ist?

Trautenaue:

282. Wladimir Bartak, Walhallenstraße, geb. 25. 4. 1902, Kellner, von Theus Gertrud.

283. Domke Hugo, Polizeibeamter, von Domke Frieda.

284. Anna Schleif, geb. 30. 2. 1910, soll in der Westzone wohnen.

Tschermma:

285. Wenzel Bauer aus Haus 286, geboren im August 1904 in Elbenau (Böhmerwald), von der Schwester Theresia Riener.

Wildschütz:

286. Klug Adelheid, von Klug Franz, Wildschütz.

Ziesnitz:

287. Berta Czerny geb. Jirka aus Kukus und Maria Purtig, geboren in Ziesnitz, zuletzt wohnhaft in Reichenberg, von Johann Posner.

288. Die Angehörigen des Soldaten und Landwirtssohnes Josef Paus, geb. 1927, aus einer Gemeinde des Kreises Trautenaue oder Braunau.

Wir gratulieren den Neuvermählten und Jubilaren

Arnau: In Poxau, Post Marklhofen, feierte am 24. 6. 1952 der ehem. Leiter des Arbeitsamtes in Arnau, Otto Baier, bei bester Gesundheit seinen 66. Geburtstag. Sein Sohn, Ing. Hans Baier, lebt mit seiner Familie in Niederbayern. - Die Eisenbahnersgattin Marie Schubert geb. Borufka, welche Familie in der Sybillagasse 126 wohnte, feierte vor kurzem ihren 60. Geburtstag. Ihre Tochter Ilse Hoffmann geb. Schubert ihren 24. Geburtstag. Letztere grüßt alle lieben Heimatfreunde und Schulkameradinnen recht herzlich.

Arnau. Die Eheleute Vinzenz und Albine Müller (Müller-Dreher), welche früher im Hause 391 wohnten, feierten am 16. 6. 1952 das Fest der goldenen Hochzeit. Ihr Sohn Franz mit seiner Gattin Marie aus Haus Arnau 447 feierten Anfang September die Silberhochzeit. Dem Jubelpaar nachträglich die herzlichen Glückwünsche.

Benetzkó. Zu Pfingsten 1951 vermählte sich in der Ostzone Gerhard Gottstein, Sohn des Alfred Gottstein, Gastwirt, mit einer Sudetendeutschen.

Freiheit. Wie wir erfuhren, feiert heuer der ehemalige Beamte der Firma Stefan, Franz Zinnecker, seinen 78. und seine Gattin den 73. Geburtstag. Der Sohn der Eheleute, welcher früher bei der Firma Etrich in Jungbuch als Spinnmeister tätig war, ist jetzt wieder in seinem Fach als Obermeister in einer Jutfabrik in Hamburg tätig. Die Tochter der Eheleute ist in Berlin verheiratet. Zwei Mädchen im Alter von 10 und 9 Jahren und zwei Jungen im Alter von 4 und zirka $\frac{3}{4}$ Jahren erfreuen die Mutter. Herr Zinnecker war eine weit und breit bekannte Persönlichkeit und besonders in der katholischen Volksbewegung hervorragend tätig. Wir wünschen der ganzen Familie noch viele Jahre bester Gesundheit.

Großborowitz. Am 3. 5. 1952 heiratete die 21jährige Anna Schedivy in einer Ortschaft in der Nähe von Köthen (Sa.-Anh.) einen Einheimischen. Die Braut ist die Tochter des Beamten Josef Schedivy. Bekanntlich war seine Familie mit bei dem Schreckenstransport am 1. 8. 1945, welcher von Horka abging. - In der Nähe von Zeitz (Sa.-Anh.) verheiratete sich im April dieses Jahres Emil Kuhn mit Ella Groh. Beide waren weit über ihren Heimatort hinaus bekannt, der junge Ehemann als Mietautobesitzer und seine Frau als Leiterin eines großen Gasthauses mit Kaufladen. Beide sind wieder in ihrem Beruf. Kuhn als Kraftwagenlenker und seine Frau als Leiterin in einer Konsumverkaufsstelle. Alte Bekannte und Nachbarn von daheim grüßen die Neuvermählten.

Gedenkt

mit einigen lieben Zeilen der Jubilare zu ihrem seltenen Fest! Sie werden sich aufrichtig freuen.



Oberhohenelbe. In Großottersdorf bei Magdeburg, Mittagstr. 37, feiern am 6. 7. 1952 die Eheleute Josef und Barbara Antosch das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Josef Antosch war durch viele Jahre bei der Fa. Rotter und später bei der Brauerei in Hohenelbe beschäftigt. Der Ehe entsprossen zwei Söhne und sechs Töchter; ein Sohn fiel im ersten Weltkrieg, eine Tochter starb in der alten Heimat. 21 Enkel, der Jüngste ist das siebte Kind der jüngsten Tochter Aloisia und wurde heuer am 2. 1. 1952 geboren. 15 Urenkel könnten schon den Urgroßeltern herzlichen gratulieren, wenn nicht durch die brutale Austreibung alle über ganz Deutschland zerstreut leben würden. Eine Tochter lebt in der Westzone, alle übrigen Kinder befinden sich in der Ostzone. Das Jubelpaar hat nur einen Wunsch: an ihrem Ehrentag alle einmal um sich zu sehen, was aber wahrscheinlich nicht möglich sein dürfte. Auf 42 Nachkommen kann das Jubelpaar zurückblicken. Beide stehen im 84. Lebensjahre. Es ist der Wunsch der Kinder, Enkel und Urenkel, daß das Jubelpaar sich noch einige Jahre guter Gesundheit erfreuen möge. Auch unser Heimatblatt wünscht von ganzem Herzen den beiden lieben Leuten einen recht schönen Lebensabend, wenn sie ihn auch fern ihrer lieben Heimat verbringen müssen.

Harrachsdorf. Wir wünschen allen hier angeführten Heimatfreunden über 60 Jahre zu ihrem Geburtstag das Allerbeste, besonders Gesundheit und wieder eine glückliche „Heimkehr“. Alfred Haney feierte am 20. 4. 1952 in Roßlau bei Dessau seinen 68. Geburtstag.

- | | |
|---------------------------------|--|
| Am 1. 6. 1952 d. 77. Geburtstag | Anna Haney (Neuwelt) in Ramenau (Sa.) |
| „ 6. 6. 1952 d. 76. „ | Antonie Zienecker (Hotel) in Windhausen (Rhön) |
| „ 8. 6. 1952 d. 74. „ | Robert Doubek (Seifenbach) in Neubrandenburg |
| „ 10. 6. 1952 d. 65. „ | Oskar Weinert (Briefträger) in Mockzig (Thür.) |
| „ 14. 6. 1952 d. 72. „ | Rudolf Hollmann (Straßenwärter von Neuwelt) in Raßnitz, Kr. Merseburg |
| „ 15. 6. 1952 d. 65. „ | Ida Schreier geb. Schmidt aus Seifenbach (Zwillingsschwester von Frau Reimund) in Neuburg a. D. |
| „ 16. 6. 1952 d. 73. „ | Wilhelm Biemann (Seifenbach) in Brachstedt/Halle |
| „ 18. 6. 1952 d. 69. „ | Anna Sachser (Förster in Mühlhausen (Thür.)) |
| „ 19. 6. 1952 d. 63. „ | Anton Lahr (Bäcker) in Bergen-Enkheim b. Hanau |
| „ 21. 6. 1952 d. 88. „ | Emanuel Erlebach (Mummelschleifmühle) in Neustadt/Waldnab (ält. Harrachsdorfer) |
| „ 21. 6. 1952 d. 66. „ | Anna Richter geb. Zoglauer aus Neuwelt in Josephinenhütte (Riesengeb.) |
| „ 22. 6. 1952 d. 74. „ | Johann Richter (Ehemann von Fr. A. Richter) in Josephinenhütte, der immer noch in seinem Beruf als Glaskugler arbeitet |
| „ 4. 7. 1952 d. 85. „ | Berta Knappe (Winkel) in Klein-Salitz (Mecklenburg) |
| „ 8. 7. 1952 d. 70. „ | Hermine Pfohl (Annatal) in Stützerbach (Thür.) |
| „ 13. 7. 1952 d. 66. „ | Rudolf Sieber in Oberthau, Kr. Merseburg |
| „ 16. 7. 1952 d. 74. „ | Josef Morak in Hohenthurm bei Halle |
| „ 16. 7. 1952 d. 71. „ | Ida Palme (Seifenbach) in Gera (Thür.) |
| „ 27. 7. 1952 d. 88. „ | Marie Pfeifer (Neuwelt) in Brahlstorf (Mecklenburg) |
| „ 29. 7. 1952 d. 68. „ | Albert Pohl in Herbsleben, Kr. Gotha. |



Zwei diamantene
Hochzeiten
aus der Gemeinde
Oberhohenelbe
im Juli

Oberhohenelbe. Die Eheleute Ignaz u. Marie Kraus geb. Möhwald, ehem. Bezirksstraßenwärter, feiern am 18. Juli ihre diamantene Hochzeit. Das Jubelpaar, das auf ein 60jähriges Eheleben zurückblicken kann, erfreut sich bester Gesundheit und geistiger Frische. Der Jubilar feiert am 31. 7. 1952 seinen 83. und seine Gattin am 16. 11. 1952 ihren 82. Geburtstag. Sie wohnen jetzt in Glöttweng, Schule, über Burgau in Schwaben bei ihrer ältesten Tochter Ida Goder. Die anderen beiden Töchter Marie Hollmann und Berta Schreier sind bereits Witwen. Schreier Karl starb bereits am 24. 5. 1946 und am 12. 4. 1952 starb Vinzenz Hollmann an doppelseitiger Lungenentzündung. Die beiden Schwiegersöhne liegen nebeneinander auf dem Friedhof in Storch (Ostz.). Auch die beiden Söhne Franz und Johann sind im Osten. Im Jahre 1950 besuchte das Jubelpaar die Kinder in der Ostzone, und Kraus Ignaz war mit Familie Goder im Vorjahr noch einmal drüben. Die Bewohner des Schneckengrabens und der Hackelsdorfer Heidelberghäuser und viele andere Spaziergänger werden sich dankbar des Jubilars erinnern, der einen Privatsteg über die Elbe durch viele Jahre aufrechterhielt und den das Hochwasser einige Male mitnahm. Unsere „Riesengebirgsheimat“ reiht sich den vielen Gratulanten an und wünscht dem Jubelpaar, fern der geliebten Heimat, einen recht schönen Lebensabend.

Harrachsdorf. Die Eheleute Gustav und Frieda Pacholik aus Seifenbach feierten am 14. 5. 1952 in Glattbach bei Aschaffenburg ihre silberne Hochzeit. Dem Jubelpaar herzliche Glückwünsche. Ihr Sohn Kurt verlobte sich zu Ostern mit Frl. Katharina Reißert aus Damm bei Aschaffenburg. - In Lübstorf (Mecklenburg) vermählte sich am 24. 5. 1952 Ilse Ullmann, Tochter von Frau Hilde Strauß (Friseurgeschäft), mit Herbert Müller, Sohn von Rudolf Müller (Komotau).

Harta-Trautenau. Dr. Manfred Gottstein verheiratete sich zum zweiten Male am 6. 5. 1952, nachdem seine erste Frau, die aus Niederalstadt stammte, bereits vor drei Jahren in Köln gestorben ist. Die jetzige Frau stammt aus dem Erzgebirge.

Hermannseifen. In der Pfarrkirche zu Amtzell fand am 29. 5. 1952 die Trauung der Brautleute Walter Seidel aus Unterwernsdorf Nr. 6, Kr. Braunau, mit Elisabeth geb. Zirm aus Hermannseifen statt. Die Neuvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich. - Das junge Ehepaar Josef und Lieselotte Fries ziehen demnächst in ihr erbautes Eigenheim in (16) Bensheim, Kr. Bergstraße, ein. Die Trauung des Brautpaares nahm unser Heimatpfarrer Hochw. Herr Dechant Borth-Hohenelbe vor. Die Jungvermählten grüßen alle lieben Verwandten und Bekannten auf das allerherzlichste.

Hermannseifen. Der Maurerpolier Berthold Friese aus Hermannseifen Nr. 362 (an der Straßenkreuzung nach Theresiental) begeht am 9. 7. 1952 seinen 74. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters arbeitet er noch als Maurer auf dem Bau und ist noch körperlich und geistig auf der Höhe. Er und seine Frau Marie geb. Patzelt aus Niederhermannseifen Nr. 25 lassen alle Hermannseifener herzlich grüßen und hoffen auf ein Wiedersehen in der Heimat. Seine Anschrift lautet: Berthold Friese, (13b) Kiefersfelden, Rathausstr. 254½, Kr. Rosenheim (Obby).

Hohenelbe. In der herrlichen Rokokokirche im Kloster Andechs am Ammersee feierte am 25. 5. 1952 der ehem. Kammerdiener und spätere Landratsangestellter Franz Schwager seinen 60. Geburtstag. Nachträglich die herzlichen Glückwünsche. - Der ehemalige Beamte der Stadtwerke in Hohenelbe Franz Borufka und seine Gattin Marie feiern im Juli 1952 in Kempten (Allgäu) ihren 60. Geburtstag. Erstgenannter am 5. 7., seine Gattin am 21. 7. Franz Borufka ist als Angestellter tätig. Die Mutter von Frau Borufka, Marie Freiwald vom Tuchplan, feiert im gleichen Monat ihren 83. Geburtstag. Die drei Jubilare grüßen alle Verwandten, Freunde und Bekannte in heimatlicher Verbundenheit. - Die Kaufmannswitwe Marie Bittner aus der Hauptstraße 34 feierte am 30. 5. 1952 ihren 80. Geburtstag. Wenn auch ihr Gesundheitszustand nicht gerade der Beste ist, so wünschen wir ihr einen recht schönen Lebensabend. Frau Bittner wohnt bei der Familie ihrer Tochter Else Krause in Wethen, Kr. Waldeck. - In Reichenbach im Vogtl. vollendete am 27. 5. 1952 Franziska Kade, Gattin des früheren Angestellten der Dresdner Bank, Richard Kade, ihr 50. Lebensjahr. Nachträglich gratulieren die Bekannten recht herzlich.

Hohenelbe. Am 5. 6. 1952 vermählte sich in Lorenzenberg, Kreis Ebersberg, Ilse Munser, früher Hohenelbe, Harta-Pelsdoferstraße 526, mit Rudolf Müller aus Aussig. Die kirchliche Trauung vollzog der Onkel der Braut, Hochw. Herr Pfarrer Machka, Niederlangenau.

Jablonetz-Ponikla. Die Eheleute Ing. Erich Th. Hirte aus Frankfurt a. M. teilen allen lieben Bekannten mit, daß am 31. 5. 1952 der Stammhalter, Horst Dieter, angekommen ist. Alle Heimatfreunde gratulieren recht herzlich.

Kleinborowitz. Der Familie Rudolf Tauchmann (Nr. 97) wurde am 2. 5. 1952 ein Sohn, Hubert, geboren. - Im März dieses Jahres wurde der Familie Mariechen Steffan (neben Breuer-Tischler) ein Töchterchen geschenkt. - Hildegard Möller, verh. Cersovsky aus Klebsch, ist seit einem Jahr Mutter eines Söhnchens. - Mariechen Endt (Schmiede) hat vor zwei Jahren in Eßlingen geheiratet. Ihr Gatte betreibt einen Friseur-Salon.

Ketzelsdorf. Emma Anders, Sechshaus, vermählte sich am 10. 5. 1952 mit Ernst Just aus Arnau in Crimmitschau in Sachsen. Die Neuvermählten grüßen alle Arnauer und Ketzelsdorfer recht herzlich.

Kottwitz. In Stuttgart-Bad Cannstatt wurden am 24. 5. 1952 Franz Schöbel aus Nr. 83 mit Ida Forstner aus Stuttgart-Hofen in der Martinskirche getraut. Die Eltern Franz Schöbel und Anna geb. Soukup wohnen ebenfalls in Stuttgart-Hofen, Scillawaldstraße 73 A, mit den Kindern Emilie, Karl, Theresia, Maria und Anna und grüßen alle Kottwitzer, Karlsecker und aus Katharindörfel recht herzlich.

Krausebauden. In Borsum bei Hildesheim verheiratete sich am 10. 5. 1952 Annelies Kraus aus Krausebauden mit dem Landwirt Johannes Vollmer, einem Einheimischen. Die Neuvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Lauterwasser. In Hochstädten bei Bensheim-Auerbach an der Bergstraße feierten am 11. 6. 1952 die Eheleute Rudolf und Johanna Reiß geb. Bock aus Lauterwasser Nr. 24 ihre silberne Hochzeit. Ihre beiden Töchter verlobten sich, und zwar am 3. 3. 1952, Mariechen Reiß mit Georg Weltner, Reppendorf (Bayern), und am 14. 4. 1952 Gisela Reiß mit Hans Roth, Bensheim-Auerbach, Bergstraße. Die Jubilare und die Verlobten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Lauterwasser. In Hochstädten vermählte sich am 31. 5. 1952 Gerhard Steffan aus Lauterwasser mit Marie Rücker. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Mittellangenu. Am 18. 5. 1952 verlobten sich in Heidelberg Erna Bocks, zur Zeit wohnhaft in Heidelberg, und Herbert Graf, zur Zeit wohnhaft in Fränkisch-Crumbach. Die Verlobten grüßen alle Bekannten herzlich.

Mohren. In Regensburg feiern am 20. 7. 1952 Gustav Thamm aus Haus Nr. 52 seinen 55. Geburtstag bei bester Gesundheit und Schaffenskraft. Seine Tochter Christl, verheiratete Leeder, grüßt auch alle Verwandten und Bekannten, besonders Frau Gerti Großmann und ihre Familie in Wertach, ebenso Helga Bock und ihre Angehörigen in der russ. Zone.

Niederhof. In Bad Reichenhall feierte Wenzel Finger und Frau geb. Gall am 11. 6. 1952 in aller Stille ihre Silberhochzeit. Aus diesem Anlaß grüßen sie alle Bekannten herzlich. Der Schwiegervater, Robert Gall, war am 11. 5. 1952 79 Jahre alt und ist noch recht rüstig.

Niederlangenau. In Lohne in der Altmark feierte am 13. 5. 1952 Gärtnermeister Erhard Gall bei bester Gesundheit seinen 50. Geburtstag und grüßt alle alten Bekannten.

Niederlangenau. In Gernrode (Thüringen) vermählte sich am 27. 4. 1952 Helene Schreier, früher wohnhaft im Gasthaus Fiedler, mit Richard Sommer aus Gernrode. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Niederöls. Walburga Flamm aus Niederöls 62 vermählte sich am 31. 5. 1952 mit Willi Maurer aus Bensheim an der Bergstraße. Wir wünschen den Jungvermählten alles Gute für die Zukunft! **Niederrochblitz.** In Haunstetten verheiratete sich am 24. 5. 1952 Elfriede Sieber von der Sommerseite mit Hermann Stock (Einheimischer). Das Brautpaar, ihre Mutter, die Geschwister Gerlinde und Rudi, die Großeltern Schröter grüßen aus diesem Anlaß alle Verwandten und Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe. Die Gastwirtin Franziska Seidel feierte Anfang Juni in M.-Gladbach bei der Familie ihres Schwiegersohnes Franz Meißner ihren 80. Geburtstag. Sie ist noch recht rüstig, strickt fleißig für Enkel und Urenkel. Wie daheim, so geht sie täglich zum Gottesdienst in die nahegelegene Kirche und ist darüber glücklich. Die Gastwirtschaft Seidel unterhalb der Flachsspinnerei Rotter war ein beliebter Ausflugsort für die Hohenelber, und viele alte Gäste werden sich mit Freuden an die schönen alten Stunden erinnern, die sie dort verbracht haben. Wir wünschen der Jubilarin einen recht schönen langen Lebensabend. Ihre En-

kelin Meißner arbeitet als Textillaborantin in Krefeld, ein Enkel ist in leitender Stellung in der Ostzone. - Die Meißner-Bäuerin vom Steinweg wird diesen Sommer schon 88 Jahre alt, ist aber seit einem Jahr bettlägerig. Ihre Tochter Resi war im Mai 65 Jahre und betreut in liebevoller Weise die Mutter.

Schüsselbauden-Riesengebirgsheim. In Bietigheim feierte am 10. 6. 1952 Rudolf Posselt seinen 79. und seine Gattin Maria feiert am 10. 8. 1952 ihren 77. Geburtstag, gleichzeitig auch den 57. Hochzeitstag. Beide sind wohl auf; es fehlen ihnen nur Rübbezahls Berge. Sie grüßen alle Bekannten aufs beste.

Spindelmühle. Adalbert Scholz aus Haus 24 (Lauer-Scholz) vermählte sich am 1. 3. 1952. Den jungen Eheleuten wurde am 21. 4. 1952 in Murnau (Obb.) ein Stammhalter namens Albert geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich und möchten mit Spindelmühlern in Briefwechsel treten.

Trautenau. In Kempten verheiratete sich am 2. 7. 1952 Gertrud Springer, Tochter des verstorbenen Rudolf Springer, erstes Nähmaschinenhaus in der Widmuth, mit Alfred Hanisch aus Berlin. Die Neuvermählten werden in Kempten, Dornierstraße 4, wohnen. Die Braut war bis jetzt bei ihrem Bruder Rudolf Springer im Geschäft mit tätig, so wie sie daheim während der Zeit der Kriegsjahre das Geschäft führte. Den Neuvermählten recht herzliche Glückwünsche.

Tschermna. In Mühlhausen verheiratete sich am 25. 5. 1952 Gustav Tasler aus Haus Nr. 1 mit Helma Kretschmer aus Hof, Kreis Bärn, aus Mähr.-Schlesien. Die Jungvermählten grüßen alle Bekannten.

Wir gedenken unserer lieben Verstorbenen

Arnau. Am 25. 5. 1952 verschied plötzlich in Badertshausen (Nby.) die Gattin des Herrn Ludwig Dörfler, Frau Toni Dörfler. Das Ehepaar hatte in Arnau eine Fleischerei und lebte jetzt im Ruhestand. Der Sohn Veit leitete in der Heimat die Papierfabrik Arnau-Gutsmuts, welche väterlicher Besitz war.

Freiheit. Ein Brief an Marie Kolar im Altersheim Heiligendamm an der Ostsee kam zurück mit dem Vermerk „Adressatin verstorben“. Die Verstorbene wohnte früher bei Oberlehrer Fetter. Ihr Wunsch war immer noch, neben ihrem Gatten in der Heimat einst zu ruhen, der früher bei der Firma Piette Prokurist war. Sie war hoch in den achtziger Jahren. - In Mecklenburg starb nach Ostern der ehemalige Hausbesitzer und Landwirt Stephan Bönisch im 84. Lebensjahr. Er trug viele Jahre das Kreuz bei Prozessionen. Trotz seines steifen Beines machte er größere Gebirgswanderungen. - In Neukirchen im Kreis Miesbach starb Marie Rücker, Gemeinsekretärsgattin, im Alter von 45 Jahren. Außer dem Ehegatten trauern zwei Söhne um die gute Mutter.

Großborowitz. Wir berichteten im Juniheft über den 80. Geburtstag unseres langjährigen Gemeindevorstehers Christian Tauchmann. Ob sich seine Frau noch über diesen Bericht gefreut hat, wissen wir nicht. Nach längerem schwerem Leiden ist Maria Tauchmann am 1. 6. 1952 im 77. Lebensjahr in Frankfurt-Rödelheim verschieden, wo die beiden alten Leute bei der Familie des Schwiegersohnes Franz Blaschke wohnen. Durch dreißig Jahre hat auch die Verstorbene die Sorgen und Freuden des Amtes ihres Mannes mitgetragen. Die Großborowitzer werden ihr ein recht liebes Gedenken bewahren.

Großborowitz/Arnau. Im Mai starb die Ehefrau des Karl Ruß, Tochter des früheren Bürgermeisters Janetschek von Arnau.

Harrachsdorf. Am 8. 5. 1952 verschied nach schwerer Krankheit Rosa Knappe, Frau von Franz Knappe, Schmied aus Neuwelt, und wurde am 12. 5. 1952 in Niemburg bei Halle beerdigt. - Kotrba Josef (Bruder vom verstorbenen Julius Kotrba) verstarb an Gehirnschlag und wurde am 9. 4. 1952 im Krematorium in Halle eingäschert.

Harta. In Niederkaufungen bei Kassel starb am 24. 5. 1952 die Witwe Emma Schubert, nach dem ehem. Fachlehrer Josef Schubert, der bereits im ersten Weltkrieg gefallen ist, nach langer, schwerer Krankheit im 73. Lebensjahr. Eisenbahn-Inspektor Herr Riemer, Harta, hielt einen ehrenden Nachruf, und unter dem Gesang des „Riesengebirgsliedes“ wurde die teure Tote beigesetzt.

Hermannseifen. Am Pfingstamstag fand am Friedhof in Postmünster die Beerdigung von Eduard Patzelt aus Johannesgunst 34, welcher am 28. 5. 1952 an einem Schlaganfall im Alter von 72 Jahren verschieden war, unter zahlreicher Teilnahme der Heimatvertriebenen und Einheimischen statt. Der evangelische Pfarrer hielt ihm einen ehrenden Nachruf, ein Bläserchor spielte ihm ein Abschiedslied. Am 12. 6. hätte er mit seiner Gattin das 40jährige Ehejubiläum feiern können. - Im Krankenhaus in Neuhaus an der Elbe (Kr. Hagenow) starb am 27. 2. 1952 Josef Drescher an

Blasenkrebs im 75. Lebensjahre. Der Verstorbene war lange Jahre Schaffer auf dem Gutshof „Mittelhof“.

Hohenelbe. In Teplitz-Schönau ist am 16. 2. 1952 Professor der Theologie, Gustav Wiesner, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, an Herzasthma im 75. Lebensjahr verschieden. Der Verstorbene war lange Jahre Vizebürgermeister der berühmten Badestadt und gehörte der Christl.-Sozialen Partei an. Seine Mutter wohnte in der Elbegasse im Hause, wo Kirchendiener Hunke wohnte. Er wollte heuer noch mit seiner Frau nach Hohenelbe und nach Spindelmühle auf Urlaub fahren und die Stätten seiner Jugend besuchen. Viele von den älteren Hohenelbern werden sich noch an den Verstorbenen, der ein sehr ruhiger und selten guter Mensch war und für seine Verwandtschaft immer eine offene Hand hatte, gut erinnern. - In der Lutherstadt Wittenberg starb am 22. 4. 1952 nach sechsjährigem Kranklager im 63. Lebensjahre Emma Wanka geb. Ruß, Witwe nach dem im Januar 1951 verstorbenen Adalbert Wanka. Die Verstorbene war die Schwiegertochter vom Briefträger Wanka hinter der Kirche und langjährige Angestellte bei der Fa. Hans Bittner (Stadtladen).

Johannisbad. In Langensalza (Thür.) starb bereits am 9. 3. 1952 Frl. Martha Stark in einem Altersheim. Ihr Heimgang war ganz plötzlich an einem Herz- oder Hirnschlag, nachdem sie erst ein halbes Jahr in diesem Altersheim ihren Aufenthalt genommen hatte. Die Verstorbene war die Letzte der Familie Stark, Hausbesitzerin und Bürgermeisterstochter; die Familie besaß in Johannisbad großen Besitz, zu welchem die Häuser „Deutsches Haus mit Starks Speisesaal“, „Villa Sanssouci“, „Villa Stark“ und „Achilleon“ gehörten.

Johannesgunst. Am 28. 5. 1952 starb in Holzen bei Pfarrkirchen plötzlich und unerwartet an Herzschlag Eduard Patzelt aus Haus 34. Sein Heimgang bedeutet einen schmerzlichen Verlust für seine Gattin.

Jungbuch. In Geislingen verschied am 12. 4. 1952 Emil Tamm, der in der Gasse bei der Hudermühle wohnte.

Jungbuch. In Hamburg bei der Familie ihrer Tochter Gretel starb am 13. 4. 1952 Philomena Köhler im 86. Lebensjahr. Ihr Mann war viele Jahre Obmann des Turnvereines. Er, ein Sohn und eine Tochter gingen ihr im Tode voraus. Ein Sohn und zwei Töchter leben noch, eine Tochter in Berlin. Die Verstorbene war eine Schwester des Hochw. Herrn Dr. Dr. Ambros Legler, Chorcherrn in Klosterneuburg.

Kottwitz. Im Krankenhaus zu Leutenberg (Thür.) starb am 22. Mai 1952 Josef Scharf aus Nr. 13 im Alter von 56 Jahren an den Folgen eines Herzleidens. Die Ehegattin Philomena geb. Sturm wohnt in Dorfilm 44 bei Leutenberg, im gleichen Orte ist die älteste Tochter Anna als Kindergärtnerin beschäftigt, auch die vor der Eheschließung stehende Tochter Gertraud wohnt dort. Die bereits verheirateten Töchter Helene und Herta wohnen im Kreis Saalfeld (Thür.).

Mastig. Am 17. 4. 1952 verschied nach längerem Leiden, zwei Tage nach einer Gallensteinoperation, im Städt. Krankenhaus in Heppenheim a. d. B. Fanni Baudisch, die Gattin des Kaufmannes Emil Baudisch, im Alter von 60 Jahren. Am Heppenheimer Friedhof wurde die Entschlafene am 20. 4. 1952 unter Teilnahme vieler Bekannten aus der alten und neuen Heimat - geehrt durch überaus zahlreiche Kranz- und Blumenspenden - zur letzten Ruhe gebettet.

Marschendorf. Aus unserer Pfarrgemeinde sind im Laufe des heurigen Jahres schon mehrere Pfarrkinder aus diesem Leben geschieden. In Lohr a. Main starb im Januar Susanne Ruse aus Oberalbendorf. Im Krankenhaus zu Bayreuth der Zimmermann Rudolf Köhler am 22. 2. 1952 aus Niederkollendorf. In der alten Heimat im Altersheim zu Lampersdorf starb am 17. 2. 1952 Schuhmachermeister Kuhn; wurde nach Marschendorf I überführt und auf dem Waldfriedhof beerdigt. Im 85. Lebensjahre starb am 26. 4. 1952 in Ribnitz Philomena Plechatsch aus Oberalbendorf 12. Im 82. Lebensjahre starb Marie Mitlöhner aus Niederkollendorf in der Gemeinde Miesbach. Aus der Ostzone berichtet man, daß der ehemalige Angestellte bei der Firma Eichmann, Franz Meßner, am 28. 3. 1952 in Königstein, der ehem. Gastwirt Franz Miksch am 22. 4. 1952 in Thüringen im 84. Lebensjahre verschieden ist.

Oberaltstadt. In der Ostzone erlag am 8. 3. 1952 Sattlermeister Alois Warbinek im Alter von 59 Jahren einem Herzschlag. In Berlin verschied Mitte März Franz Lange. Seine Gattin war in früheren Jahren im Klugeschen Kinderheim beschäftigt. In der Ostzone starb Mitte April der ehem. Totengräber Wenzel Vogel, am 18. 4. 1952 in Thüringen der frühere Elektriker bei der Firma Kluge, Heinrich Gottwald, und im Krankenhaus zu Bogen im 78. Lebensjahre Karoline Fiebich. Ferner Marie Kuschel im Altersheim Schliersee am 20. 4. 1952 im Alter von 74 Jahren. Die Verstorbene war bei der Firma Etrich beschäftigt und Mitglied der christl. Textilarbeitergruppe. Auch der letzte Hausmeister bei der

Firma Hanke in Trübenwasser, Emanuel Rudel, ist am 25. 4. 1952 in Damhausen im Alter von 79 Jahren gestorben.

Oberhohenelbe. In Herbelhausen, Kr. Frankenberg, starb am 29. 4. an den nachträglichen Folgen einer Operation, die ein Jahr zurücklag, Alfred Franz, Angestellter bei der Fa. C. Lorenz, Oberhohenelbe, und früherer langjähriger Hotelangestellter des Hotels „Palace“ und „Grand-Hotel“, Spindelmühle, im 56. Lebensjahre. Der Verstorbene wohnte zuletzt in Hohenelbe am Weißbachweg und war ein Sohn des Schuhmacher Franz aus Seidelhäusern. - In Markt Oberdorf verschied am Sonntag, den 25. 5. 1952, im vollendeten 79. Lebensjahre der weitbekannte ehemalige Lackierermeister Herr Johann Peter im Altersheim, in welchem er seit Dezember 1951 wohnte. Die Beerdigung, an welcher viele Heimatfreunde teilnahmen, fand am Dienstag, den 27. 5. 1952, statt. Herr Peter war der Vater des Herrn Dr. Peter, welcher früher im Landratsamte in Hohenelbe, dann in Markt Oberdorf tätig war und nun in München wohnt. In Markt Oberdorf hatte der Verstorbene viele Freunde; eine ganz besondere Freude hatte er, daß der Heimatfreund Elektro-Ing. Andreas Schubert (Blitz) und seine Frau seit der Osterzeit dieses Jahres ebenfalls im Altersheim in Markt Oberdorf wohnte, mit welchem ihn seit Jahrzehnten eine alte Freundschaft verband. Lackierermeister Peter war ein trefflicher Meister seines Berufes; seine Arbeiten waren allgemein geschätzt, und er genoß allgemeine Achtung. Vor seiner Übersiedlung nach Markt Oberdorf hatte er seinen Wohnsitz in Ziegelhausen.

Oberlangenu. Nach einem überaus arbeitsreichen Leben, nach längerem Leiden verschied am 26. 5. 1952 Franz Burkert aus Haus 154 im Alter von 81½ Jahren im Krankenhaus zu Ingolstadt. Seine Kinder sind alle in der russ. Zone, ein Wiedersehen mit ihnen war ihm nicht beschieden. Er war ein eifriger Leser unseres Heimatblattes und konnte die Ankunft des Blattes kaum erwarten. Um ein liebes Gedenken wird gebeten.

Parschnitz. Wir gedenken unserer Landsleute, die in letzter Zeit in die ewige Heimat eingegangen sind. Es sind dies: Johann Wanjek, der im 61. Lebensjahre Anfang Februar in Gordemitz verschied, ferner die Buchdruckereibesitzerwitwe Hedwig Kasper starb in Bonn im Alter von 78 Jahren. In Merkenbach verschied am 4. 3. 1952 die Mutter von Dr. Nemetschek, die Eisenbahnerswitwe Karolina Nemetschek, in ihrem 81. Lebensjahre. In der russ. Zone in Aschersleben verschied am 12. 3. 1952 Schneidermeister Strecker. In Neuhaus am Schliersee verschied am 25. 4. 1952 Altbürgermeister Josef Jurschina im 82. Lebensjahre. Durch viele Jahre leitete er die Gemeinde, und während seiner Dienstzeit wurde sehr vieles in Parschnitz geschaffen. Der Verstorbene war weit über die Ortsgrenzen hinaus bekannt, und es werden sich viele gerne an ihn erinnern und ein liebes Gedenken bewahren. - In Niederscheld starb nach kurzem Krankheitslager im besten Alter von 43 Jahren Berta Kosek geb. Seidel aus Wolta. Zehn Tage später starb der Schwiegervater der Verstorbenen, Heinrich Kosek, aus Haus 57 im 75. Lebensjahre.

Pilnikau. Im Alter von 78 Jahren starb der ehem. Landwirt Adolf Baudisch am 18. 1. 1952 in Membris. Man konnte ihm stundenlang zuhören, wenn er von seinen Seefahrten, seiner Jugendzeit erzählte. - An Herzschlag starb im Februar in Sachsen Martha Kuhn, die daheim am Hradschin wohnte. - Im hohen Alter von 81 Jahren verschied in Barneberg am 17. 3. 1952 der Mühlenbauer Karl Urban und im Krankenhaus zu Althausen (Ostzone) Charlotte Schober im Alter von 76 Jahren am 16. 4. 1952. Die Verstorbene wohnte im Ortsteil Hradschin.

Rochlitz-Wilhelmstal. Die Familie Josef Pfeifer (Zimmerpolier) erhielt erst jetzt nach sieben Jahren die traurige Nachricht von der Dienststelle des Roten Kreuzes Berlin-Wittenau, daß ihr Sohn Richard Pfeifer, Obgefr., geb. am 18. 7. 1921, bereits am 5. 9. 1945 im Kriegsgefangenenlager Sagan (Schlesien) verstorben ist. Seine letzte Ruhestätte hat er auf dem Gemeindefriedhof in Sagan gefunden.

Rochlitz. Im Krankenhaus in Berlin verschied am 27. 4. 1952 infolge einer Halsoperation Julie Sieber, früher wohnhaft in Palme-Fleischers Haus am Marktplatz, im Alter von 76 Jahren. Ihr Mann Johann Sieber starb am 2. 12. 1950 im Alter von 81 Jahren in Hennickendorf bei Luckenwalde.

Schwarzental. In Geisenried bei Kaufbeuren starb am 11. Mai an Herzschlag Theresia Mühlberger. Die Verstorbene war am 13. Juni 1873 in Lauterwasser geboren, verheiratete sich 1897 mit Josef Mühlberger aus Schwarzental. Die Eheleute feierten 1947 in Geisenried ihre goldene Hochzeit. Die Verstorbene war eine Schwester vom Schuldner Heinrich Augst, Hohenelbe. Dem hochbetagten Witwer wird allgemeine Anteilnahme entgegengebracht.

Spindelmühle. Am 7. 5. 1952 starb im Alter von 71 Jahren Wenzel Kraus aus St. Peter (Haus Juliana) in Frisching, Post Freihöls, Kr. Bamberg.

Trautenau. Schnitter Tod hat im Laufe des Jahres so manchen Bekannten heimgeholt. Viele Todesfälle bleiben uns unbekannt, weil man sie nicht meldet oder weil die Angehörigen vom Bestehen der Heimatschrift keine Ahnung haben. Die Hausbesitzerin Juliane Brendel von der Kriebnitz starb bereits am 11. 1. 1952 in Mocherwitz. Ihr Sohn Karl wurde in Jungbuch von den Tschechen erschossen. - In Häverstedt starb am 18. 2. 1952 die Kaufmannswitwe Marie Kamm. - Franz Ficker aus Sechshaus starb in Frohnhausen und im Altersheim in Saalow Anna Zimmer vom Kreuzplatz 4. - In Schwabach die Gastwirtsgattin Anna Erben aus der Färbegasse und in Herborn Fleischermeister August Parschan am 11. 3. 1952. - Einen tragischen Tod erlitt der ehem. Fabrikshechler bei der Fa. Haase, Franz Rücker, der vom Zug auf der Bahnstrecke Stuttgart-Ulm bei Eislingen überfahren wurde. - Zu den ältesten Trautenauern gehörte der Bahnbeamte Eduard Czerny. Er war wohl allen Trautenauern gut bekannt. Durch Jahrzehnte versah er den Sakristanerdienst an der Gedächtnisstätte am Kapellenberg. Besonders nahm er sich auch der Soldatengräber an, die er stets schmückte. Er wurde von der Aussiedlung nicht betroffen, er verlor aber seinen Sohn Alfons, welcher Fabriksdirektor in Mährisch-Schönberg war, der von den Russen entführt wurde. Eduard Czerny stand im 91. Lebensjahre und starb am 12. 3. 1952 in Trautenau. - Im Alter von 77 Jahren starb im Kreiskrankenhaus zu Staffelstein der ehem. Lokheizer Eduard Niewelt aus Neuhof. - Ein Alter von 82 Jahren erreichte die Klempnermeisterswitwe Josefine Röttschke, welche am 21. 4. 1952 in Wolfenbüttel starb. - An den Folgen eines Schlaganfalles starb am 27. 4. 1952 in Boxdorf im 72. Lebensjahre der frühere Eisenbahnangestellte Gustav Thamm. - Aus der alten Heimat werden uns noch die Todesfälle von dem bekannten Arzt Dr. Materna, welcher zu den gewissenhaften Ärzten von Trautenau gehörte und gerne von Patienten in Anspruch genommen wurde, berichtet. Auch die Fabrikarbeiterin Rosa Gall aus Niederaltstadt Haus 51 ist im 42. Lebensjahre verschieden. Die noch in der Heimat weilenden Deutschen beteiligten sich äußerst zahlreich am Leichenbegängnis der beiden Landsleute. - In Torgau ist im März der bekannte Justizwachtmeister Josef Krajak im besten Mannesalter von 48 Jahren verschieden. Allen Genannten, die in die ewige Heimat eingingen, wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Witkowitz. Im Altersheim zu Helsa bei Kassel verstarb am 21. 5. 1952 Frau Anna Gottstein (Gottsteins-Antonen) in ihrem 80. Lebensjahre. Der Wunsch der hochbetagten Greisin, ihren Sohn Anton wiederzusehen, blieb unerfüllt.

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Juli 1952

Erstes Programm (Mittelwelle)

- Fr. 4. 7. 1952 „Fern und doch nah“ - Siebenbürgen
6.40—7.00 Uhr
- Mo. 7. 7. 1952 „Ein fröhlich Herz schlägt überall“
20.05—21.00 Uhr
Man.: Helmut Will
Eine heitere Sendung für die Heimatvertriebenen
- Fr. 11. 7. 1952 „Fern und doch nah“ - Westpreußen
17.40—18.00 Uhr
Aus Anlaß des Abstimmungs-Sieges der Westpreußen im Jahre 1920
- Fr. 18. 7. 1952 „Fern und doch nah“ - Der Böhmerwald
6.40—7.00 Uhr
- Fr. 25. 7. 1952 „Fern und doch nah“ - Das nordwestböhmisches Braunkohlenbecken
17.40—18.00 Uhr
Man.: G. Angermann

Zweites Programm (UKW)

- Fr. 4. 7. 1952 „Heimat Sudetenland“ - Übertragung des Volkstumsnachmittags von der Freilichtbühne des Höhenparkes Killesberg anläßlich des „Sudetendeutschen Tages 1952“ (Wiederholung)
Zusammenstellung: A. Baehr
Spilleitung: Paul Land
- Mi. 16. 7. 1952 „Fern und doch nah“ - Das Zobtengebiet (Wiederholung)
20.05—20.30 Uhr
Man.: Günther Kirchoff

Bemerkung: Zum „Tag der Heimat“ am 3. August 1952 bringt der SDR von 20.05 bis 21.00 Uhr die Sendung: „Kein schöner Land...“ mit Ausschnitten aus den schönsten Heimatvertriebenen-Sendungen des vergangenen Jahres. (Als Gemeinschaftssendung geeignet.)

Gesunde 62jährige Witwe (ohne Rente) möchte Herrenhaushalt führen gegen Wohnung und Kost. Zuschriften erbeten an den Verlag unter „Seifenthal“.

„Heimatland - Riesengebirge“

und das Buch

„Braunauer Felsenlindchen“

gehören in jede Stadt-, Gemeinde-, in jede Pfarr- und Schulbücherei hinein. Das muß eure Aufgabe in eurem Wohnort sein. Mit Stolz können wir der einheimischen Bevölkerung die Bilder der Ortschaften unserer Heimat zeigen und jetzt den Nachweis erbringen, daß wir nicht aus dem Habenichtis-Lande gekommen sind. Beachtet unsere Rundschreiben, die Mitte Mai euch zugegangen sind!

Festabzeichen sowie alle sonstigen Festartikel erzeugt wieder: Alois Wenzel, Mühldorf (Obb., früher Braunau). Preislisten anfordern!

Als VERMAHLTE grüßen
alle lieben Bekannten aus der Heimat
Johannes Vollmer und Annelies geb. Kraus
Landwirt Krausebuden
Borsum bei Hildesheim, 10. Juni 1952

In dankbarer Freude geben wir die Geburt unserer Tochter
ANNETTE
am 12. Februar 1952 bekannt. Wir grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Richard Wippler und Frau Trude
geb. Seidel
(16) Lindenfels im Odenwald,
Körner-Haus, Hessen

Hermannseifen bei Hohenelbe

Josef und Lieselotte Fries geb. Glossauer
geben ihre am 31. Mai 1952 in Hochstädten stattgefundene
VERMAHLUNG
bekannt. Sie danken allen lieben Verwandten und Bekannten recht herzlich, die ihrer im Gebete gedachten und Glückwünsche und Geschenke übersandt haben.
Hermannseifen, Pfingsten 1952
Hochstädten, Bergstraße

Danksagung
Außerstande, allen persönlich zu danken, die uns zu unserer
GOLDENEN HOCHZEIT
ihre Glückwünsche übermittelten, sagen wir auf diesem Wege allen unseren Bekannten herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Bürgermeister von Herbelhausen für die übermittelten Geldgeschenke des Herrn hessischen Ministerpräsidenten und der Gemeinde Herbelhausen, dem Herrn Dechant Waclawek für die sinnvolle Ansprache beim Gottesdienst, dem Ortsverband der Heimatvertriebenen in Herbelhausen für den schönen Geschenkkorb und den Spindelmühler Heimatfreunden in Sehlen für den Gesang und die Heimatlieder sowie den Geschenkkorb.
Auch danken wir besonders unseren lieben Verwandten sowie auch den einheimischen Bewohnern von Herbelhausen, die uns mit Blumen und Geschenken ehrten.
Vinzenz und Anna Lorenz aus Spindelmühle
Villa Luisenheim
Herbelhausen im Mai 1952

Allen lieben Heimatfreunden geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, Vater und Großvater
RUDOLF BERAUER, Flachsspinnereiarbeiter
am 18. Mai 1952 in Kleinborowitz im 72. Lebensjahr von uns gegangen ist.
Arnau-Gutsmuts

Die tieftrauernden Hinterbliebenen

Danksagung

Allen, die unserer lieben Mutter, Großmutter
Frau ALBINE ERLEBACH geb. Ullrich
Besitzerin des Elbehotels

das letzte Ehrengelächter gaben, danken wir herzlichst. Besonders für die ergreifenden Worte am Grabe, welche im Namen des Kreisverbandes der Heimatvertriebenen, Kreis Dieburg, Herr Lehrer Proksch aus Klein-Zimmern sprach. Gleichzeitig danken wir der Ortsgruppe für den Kranz, welchen sie am Grabe niederlegen ließ. Herzlichen Dank auch der Sängerguppe „Altheim“ für die schönen Heimatlieder und Riesengebirglers Heimatlied, welche am Grabe gesungen wurden.

In tiefer Trauer: Die hinterbliebenen Angehörigen

Tief erschüttert gebe ich allen lieben Verwandten, Heimatfreunden die traurige Nachricht, daß meine liebe Gattin

Frau THERESIA MÜHLBERGER

aus Schwarzenal 137 am Sonntag, dem 11. Mai 1952, früh um halb 6 Uhr, plötzlich an Herzschlag im 79. Lebensjahr gestorben ist. Ihr so plötzlicher Heimgang hat mich schwer getroffen.

In tiefer Trauer:
Josef Mühlberger, Gatte
Geisenried 16 über Kaufbeuren (Allg.)

Unser lieber, guter Vater

Herr HANS PETER, Lackierermeister

geb. am 17. 5. 1873, ist von uns gegangen. Die Beerdigung fand am 27. 5. 1952 in Markt Oberdorf statt.

In tiefer Trauer: Dr. Hans Peter und Frau
Oberhohenelbe-München 13, Adelheidstraße 36.

Am 1. Juni verschied nach längerem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau MARIA TAUCHMANN geb. Urban
im 77. Lebensjahr.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Christian Tauchmann

Frankfurt a. M.-Rödelheim,
Breitensteinerweg 32

Meine gute Gattin, meine treusorgende Mutter, unsere liebe Schwägerin und Tante

Frau FANNI BAUDISCH geb. Scholz

aus Mastig ist am 17. April 1952 im Alter von 60 Jahren nach einer Gallensteinoperation wohl vorbereitet, unerwartet für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer:
Emil Baudisch,
Gertrud Baudisch
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Mitlechtern (Odenwald) über Heppenheim, Bergstraße

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorausbezahlung auf das Postscheckkonto München 27 010 M. Renner, Riesengebirgsverlag, DM 2.10. Patenschaftshefte für die russ. Zone 1 Heft 50 Pfg.; vierteljährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsverlag M. Renner; Schriftleitung und Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25. Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten. Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages.